

Größtes Malz
nachmitt. mit Sonnenhitze
der Sonn- und Feiertage.

Wonnepreis
monatlich 60 Pf.
vierteljährlich 1.50 Mk.
Jahrespreis 18 Mk.
Durch die Post bezogen
1.00 Mk. inkl. Postgeb.

Die Neue Welt
(Unterhaltungsblatt),
durch die Post nicht
bez. kostet monatlich 10 Pf.
vierteljährlich 30 Pf.

Telephon Nr. 1047.
Gesamtdr.-Abz.:
Vollblatt Halle/Saale.

Sozialfall

Insertionsgebühr
beträgt für die 6spaltige
Zeile pro Zeile 20 Pfennig.
für ausserordentliche Anzeigen
30 Pfennig.
Im redaktionellen Teil
kann die Zeile 75 Pfennig.

Interesse
für die 6spaltige Zeile
müssen Inserate die wer-
bungsfähigen Stellen
angabe angeben
sein.

Einlagen in die
Postanstalt.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Hamburg-Weißenfels-Zeitz, Wittenberg-Schweinitz, Corgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

Es fehlt an Brotgetreide.

Zu dem Finanzsack und zu den politischen Gesinnungen ge-
stellt ist jetzt eine Gefahr, die für das arbeitende Volk überdeut-
lich die schmerzliche gewesen ist, nämlich die Gefahr, daß es an Ge-
treide zur Brotbereitung mangelt. Wie innerhalb weniger
Monate der Weizenpreis um 30, 40, ja über 40 Prozent gestiegen
ist, ist bekannt. Nach den neuesten Mitteilungen über den Ausfall
der diesjährigen Getreideernte sieht jedoch sozial Getreide,
daß die Preissteigerung noch bei weitem nicht abgeschlossen sein
wird.

Das unangenehme Überbauministerium hat auch dieses Jahr
eine Zusammenstellung über die erzielten oder nach sorgfältiger
Schätzung zu erzielenden Erntemengen vorgenommen. Können die
Differenz auch nicht Anspruch auf absolute Genauigkeit er-
heben, so gewährt sie doch einen ziemlich sicheren Anhalt für
Beurteilung der zur Verfügung stehenden Getreidemengen. Die
gleichen Verhältnisse des ungarischen Überbauministeriums
in früheren Jahren haben sich im großen und ganzen
immer als zuverlässig erwiesen.

Die Ausbeute unterscheidet zwischen Ländern, welche Ge-
treide einführen müssen, weil sie selbst nicht genug Brotgetreide
erzeugen, und solchen Ländern, die regelmäßig Getreide aus-
führen können. Ein Vergleich der Erntemengen an Weizen und
Roggen in den getreidebedürftigen Ländern ergibt, daß die
Ernte in diesem Jahre fast durchweg schlechter ausgefallen sind
als 1906. Es wurden dieses Jahr an Weizen und Roggen ge-
erntet:

England	etwa 5 Millionen Ztr.	weniger als 1906
Frankreich	12	mehr
Deutschland	30	weniger
Ostreich	9	mehr
Italien	3	weniger
Holland	1	weniger

Die Schweiz, Belgien, Dänemark, Schweden, Norwegen, Span-
ien, Portugal und Griechenland haben etwa die gleiche Ernte-
menge zu erwarten wie im Vorjahre. Die oben angeführten
Länder ergeben eine Minderernte von 36 Millionen Zentner,
wovon 30 Millionen Zentner allein auf Deutschland entfallen.

Aber auch die Länder, welche Getreide ausführen können,
haben dieses Jahr zum Teil mit einem sehr beträchtlichen
Ernteeinbruch zu rechnen. Ungarn wird beispielsweise dieses
Jahr nur 80 Millionen Zentner Weizen und Roggen ernten
statt 180 Millionen im Vorjahre, also 60 Millionen Zentner
weniger. Rußland gibt zwar eine etwa gleich hohe Menge als
Vorjahr an; doch ist die Schätzung sehr ungenau, und außer-
dem war die vorjährige Roggenernte in Rußland um über 50
Millionen Zentner geringer als im Durchschnitt der voran-
gehenden Jahre, so daß sich die Erntemenge erst dieses Jahr
wieder auf die normale Höhe gehoben hat.

Eine Zusammenstellung der Erntemengen aller Länder der
Erde ergibt:

	1907	1906
für Weizen 1720 Millionen Ztr.	1877 Millionen Ztr.	
Roggen 815	800	
Es ist demnach zu rechnen mit einem Ausfall von 157 Mil- lionen Ztr. Weizen, aber mit einem Mehr von 15 Mill. Ztr. Roggen.		
Europa (einschließlich Asiat. Rußland und Asiat. Türkei) ernte	1907	1906
Weizen 943 Millionen Ztr.	1057 Millionen Ztr.	
Roggen 731	720	
Außereuropäische Länder	1907	1906
Weizen 777 Millionen Ztr.	820 Millionen Ztr.	
Roggen 54	80	

Da der Bedarf an Weizen jährlich 800 Millionen Zentner
beträgt und der an Roggen 840 Millionen Zentner, so bleibt
die diesjährige Welt-Ernte hinter dem Be-
darf um 105 Millionen Zentner zurück. Der Weizen-
und Roggenbedarf wird durch die diesjährige Ernte gedeckt; es bleibt
jedoch ein kleiner Ueberschuß von zusammen 6 Millionen Zentner.
Dagegen ist der Ausfall in der Maisernte beträchtlich; er macht
etwa 86 Millionen Zentner aus.

Bei dieser Sachlage und der dadurch bedingten großen Gefahr
weiterer beträchtlicher Steigerungen der Preise für Brotgetreide
ist die Aufrechterhaltung der Getreidepreise in Deutschland ein
unerhörtes Verbrechen am arbeitenden Volk.

Weder die Kartellpolitik noch ein planmäßiges Nahrungsmittel-
kartell kann auch nur entfernt den Wert des Brotgetreides erheben.
Das Vorkaufsrecht führt dem Volke die Seele zu durch
unerschwinglich hohe Zinsen;

Das Subventionssystem erzeugt durch seine unnütze
Produktionsweise die Kräfte, durch welche Millionen Arbeiter-
familien dem Elend der Arbeitslosigkeit und damit dem Hunger
überantwortet werden;

das Agrarpatente lauchert das Volk durch Getreidehöhen
und durch Weizenhöhen aus;

und diesem von allen Seiten ausgedehnten, um seine ein-
fachen Menschenrechte betrogene Volk mutet man zu,
gläubig die Hände zu falten, an einen gerechten Gott und an
einen fürsorgenden Staat zu glauben und zu singen:
Gehet Gott in der Höhe, Frieden auf Erden
und den Menschen ein Wohlgefallen.

Wie haben es herkömmlich gewohnt in der demütigsten und
verbotenen Herrschaft Deutschland. Statt für Brot zu sorgen,

sperrt Vater Staat die Grenzen ab. Statt die Bitten zu erlei-
chen, zieht er durch die famosen indirekten Steuern dem Volke
die letzten paar Pfennige aus der Tasche und laßt Hungerlärmen
hören. Statt für Geld 40 Millionen Mark. Statt daß er der
Funktionsweise der allgemeinen Finanznot die 45 Millionen
Viesesgabe für Schnaps wegnimmt, bereitet er ein Branntwein-
monopol vor, um den Schnapsloß noch besser ansetzen zu können.
Vater Staat kann das riskieren. Er hat ja seine Soldaten,
seine Polizei, seine Gerichte, die werden schon das Volk Moros
lehren, wenn es ungebührlich werden sollte. Er hat auch seine
Schulen, in denen den Kindern eingeprägt wird, schöner als
bei uns könne es nirgends sein. Und dann singen sie: „Den
Herrn segne Gott“ oder „Heil Dir im Siegerkranz“. Das stillt
den stärksten Hunger und gibt geselligen Tadel Wärme.
Der Staat hat auch seine Kirchen, in denen fromme Weisheiten
die Notwendigkeit und die Gerechtigkeit der Entlohnung predigen,
die auch keine Geldfragen und auch für die, die er die „Brot-
brecher“ heißt. Er hat Orden und Ehrenzeichen für die Gutge-
sinnten. Er hat alles. Alles hat er.

Nur Brot hat er nicht. Nur Brot nicht.

Ein Weihnachtsgeschenk der deutschen Sozialpolitik.

Knapp vor Weihnachten ist den Mitgliedern des Reichstags
die längst fällige Novelle zur Gewerbeordnung
ausgegangen. Da die Erwartungen, die an diesen bevorstehen-
den Akt der deutschen Sozialgesetzgebung geknüpft wurden,
nirgends so hoch gespannt waren, kann die Vorlage auch
kaum Enttäuschungen bringen. Die Einführung des ge-
seßlichen Zehnstundentags für erwach-
sene Fabrikarbeiterinnen war schon lange an-
geordnet, sie ist ein erstes nimmerliches Ergebnis, das die Ar-
beiterbewegung in ihrem ähnl. Kampfe um die gesetzliche Ver-
hängung der Arbeitszeit der Gesetzgebung abgesehen hat.

Vor genau vierzig Jahren forderte v. Schönerer im Na-
men der Sozialdemokratie im Reichstags des Norddeutschen
Bundes die Einführung des zehnstündigen Maximalarbeits-
tages für alle erwachsenen Arbeiter. Zehn Jahre später
verlangte der Antrag Frölichs den Zehnstundentag für Män-
ner, den Zehnstundentag für Frauen, im Jahre 1884 lag aber-
mals dem Reichstag ein umfangreicher Arbeiterausgehens-
entwurf der Sozialdemokratie vor, der zunächst den Zehnstunden-
tag für alle erwachsenen Arbeiter verlangte. Seit dem Pariser
Sozialistenkongress von 1889 hat die Forderung konsequent für
die schrittweise Einführung des gesetzlichen Zehnstundentags
ein. So verlangte ein sozialdemokratischer Antrag zur Ge-
werbeordnung im Jahre 1891 die Einführung des Zehnstunden-
tages, der zum 1. Januar 1894 auf neu, zum 1. Januar
1898 auf acht Stunden verkürzt werden sollte. In demselben
Sinne hat die Forderung bis zum heutigen Tage weiterge-
beitet.

Im Jahre 1884 nötigte sie das Zentrum, sich zum Prinzip
des gesetzlichen Maximalarbeitstages zu bekennen. Als reale-
rende Partei, auch zu der Zeit, da es mit der Sozialdemo-
kratie die Mehrheit des Reichstags bildete, hat das Zentrum
jeden energischen Schritt unterlassen, der zur Verwirklichung
dieser wichtigsten Arbeiterforderung hätte führen können. An-
denkwürdig würde sich die Hoffnung sonst gar nicht optimistisch
gestimmter Sozialpolitiker erfüllt haben, die nach den Reichs-
tagswahlen von 1903 die Einführung des allgemeinen Zehn-
stundentags mit Bestimmtheit erwarteten.

Hinter solchen noch recht bestehenden Erwartungen bleibt
die gegenwärtige Vorlage weit zurück.

Für den größten Teil der in Fabriken beschäftigten Ar-
beiterinnen bedeutet der Zehnstundentag heute nur mehr die
Anerkennung des schon bestehenden Zustandes. Schon im Jahre
1902 hatten 53,3 Prozent der Arbeiterinnen den Zehnstunden-
tag errungen, und ihre Zahl hat sich seitdem bedeutend
vermehrte. Was die Gesetzgebung jetzt gewährt, ist bereits
zum großen Teil in früheren gesellschaftlichen Kämpfen er-
zungen worden, die man hätte vermeiden können, wenn die
Gesetzgebung früher eingegriffen hätte. Das neue Gesetz aber
setzt durch seine Halbheit die Forderungen der deutschen Sozial-
politik nur weiter fort. In jenen Betrieben, in welchen Ar-
beiterinnen zahlreich und bisher länger als 10 Stunden be-
schäftigt waren, wird das Verlangen der männlichen Arbeiter
nach dem Zehnstundentag durch Gründe der Betriebsorganisati-
on künstlich unterdrückt werden. Die erste Durchführung
des Zehnstundentags für die Frauen wird freilich nach dem
vorliegenden Entwurf wieder durch Ausnahmebestimmungen
durchbrochen werden soll würde bald auf dem Wege des ge-
werkschaftlichen Kampfes von da weiter zur allgemeinen Ein-
führung des Zehnstundentags in einem großen Teil der In-
dustrie führen. Wagt es da nicht nahe, diese Kämpfe zu
vermeiden durch Vornahme des Gesetzes, zu dem sie ohne
Hilfe durch die Logik der Falläden führen müssen? An
Stelle des Zehnstundentags für die Ar-
beiterinnen muß die Einführung des allgemeinen
allgemeinen Zehnstundentags für alle erwachsenen
Fabrikarbeiterinnen von zehn Stunden
als Arbeiter ohne Unterschied des Ge-
schlechts gefordert werden.

Von höchster sozialpolitischer Wichtigkeit ist auch die Reg-
elung der Hausarbeit, richtiger gesagt, könnte sie

sein, denn der vorliegende Entwurf mehr wäre als der bloße
Rahmen, zu dem das Bild fehlt. Die §§ 139a bis 139d
des Entwurfs gehören auf alle Fälle zu den werthvollsten
Produkten heutiger Gesetzgebung. Man kann von diesem
Gesetz sagen, es ist so gut, daß ein sozialdemokratisches Ge-
setz für gewisse Zeit ganz trefflich auskommen könnte, es
ist aber auch so schlecht, daß sich der bedrückteste Schwei-
terer seinerzeitigen kein graues Haar wachsen zu lassen
braucht. Es gibt nichts Kaufmännischeres, nichts Scham-
migeres, nichts Unheimlicheres als diesen Entwurf, der alles
der Auslegung durch das soziale oder auch antisoziale Gefühl
der Behörde überläßt. Ist es nicht geradezu ein Hohn auf
Barmut und Gerechtigkeit, wenn es im § 139g heißt:

Für Gewerbebetriebe, die mit besonderer Gefahr für Leben
und Gesundheit verbunden sind, kann (An n!) durch
die zuständigen Polizeibehörden im Wege der Verfügung
für einzelne Werkstätten die Ausführung derjenigen Maß-
nahmen angeordnet werden, welche zur Durchführung der
folgenden Grundsätze erforderlich erscheinen usw.

„Kann“, nicht „muss“! Die Behörde kann n, wenn sie nicht
will, auch nicht dafür sorgen, daß die Maschinen und Ge-
richtsflächen so eingerichtet und unterhalten werden, daß die
Hausarbeiter gegen Gefahren für Leben und Gesundheit ge-
schützt werden, sie kann auch unterlassen, sich darum zu
kümmern, daß für Luft, Licht, Befreiung von Dämpfen,
Gafen und Abfällen gesorgt wird.

Auf diesen „Kann“ ist der ganze Gesetzesentwurf ge-
stimmt. Selbst die Einrichtung von häuslichen Betrieben, in
denen Nahrungs- und Genussmittel in gewerkschaftlicher
Weise hergestellt werden, muß nicht, sie kann n durch be-
dürftliche Eingreifen geändert werden. Nur wo es sich um
die Wahrung der Unternehmer-Interessen handelt, klingt die
Stimme des Gesetzgebers bestimmter und energischer. Da heißt
es einfach: „wie es die Natur des Betriebes gefordert“, oder
es „muss“ für die Ausführung (der Schutzvorschriften) eine
angemessene Frist gelassen werden.“

Die übrigen Bestimmungen des Entwurfs treten an Bedeu-
tung hinter diesen beiden wichtigsten Materien (Frauen- und
Hausarbeit) mehr oder weniger zurück. Jedenfalls ändern sie
nichts an dem allgemeinen Charakter dieser Vorlage, der trotz
vortretenden Anklagen zu jeder ersten positiven
Arbeit auf dem Boden der sozialen Ge-
setzgebung!

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 23. Dezember 1907.

Die Erklärung.

des ausländischen Zentralbureaus der sozialdemokratischen
Arbeiterpartei Rußlands wird im Vorwärts veröffentlicht.
Es lautet:

Die Berliner Polizei hat vor kurzem im Hause Kan-
straße 32B zu Berlin ein Lager russischer sozialdemokratischer
Literatur, ferner einige Pistolen, eine Rille Patronen, einen
Elektromotor und einige Rollen Papier mit Wasserzeichen be-
schlagnahmt. Aus dieser Veranlassung haben die von der Po-
lizei inhaftierten Mitglieder unserer Partei, wie üblich mit
Schmutz benommen und haben für die Rückführung von
Papiergeld beschuldigt. Im Namen und im Auftrag des Zen-
tralkomitees der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands
erklären wir,

daß unsere Partei mit jenen Waffen und Patronen, mit dem
Elektromotor und dem mit Wasserzeichen versehenen Papier
nichts zu tun hat, dergleichen nicht mit den Personen, die
diese Gegenstände in das Schriftenlager haben bringen lassen.
Die sozialdemokratische Arbeiterpartei Rußlands steht gleich
ihren westeuropäischen Bruderparteien streng auf dem Boden
des wissenschaftlichen Sozialismus und vertritt daher in ihrem
Massenkampfe alle Mittel, die diesen Prinzipien widersprechen,
insbesondere individuelle terroristische Anschläge und abenteu-
erliche Unternehmungen, wie die Fälschung von Papiergeld
und dergleichen. Weshalb auf ihr Programm und auf die Beschäfte
ihrer Kongresse, bekämpft unsere Partei auf entscheidende leden
Beruf, den organisieren Kampf der Arbeiterklasse gegen des-
organisierte und anarchoide Putsche zu fördern und zu
fälschen.

Das ausländische Zentralbureau der sozialdemokratischen
Arbeiterpartei Rußlands.
A. Dzwonitzki, A. Denakij, A. Stiegler.

Ein Geheimbrotprojekt.

der nach der Annahme der Staatsanwaltschaft mit dem Waffen-
sünden in der Kanstraße und dem „Roffer mit doppeltem Boden“
des verhafteten Russen Wladimir zusammenhängt, kommt
heute vor dem Berliner Landgericht I zur Verhandlung. An-
geklagt sind der Student der Medizin Nikolaus Trofimow und
der Schriftsteller Roman Stejstrow wegen Geheimbrot und
Abhaltung einer nicht polizeilich angemeldeten Versammlung.
Im Oktober d. Js. drang die Polizei in eine Versammlung
des Berliner russischen Sozialdemokraten ein, die im Wesen-
sbaue der Galtwitschgebäude in der Gr. Hamburgerstraße
stattand und von etwa 30 Personen besucht war. Auf den
Tischen fand sie eine Reihe von Agitationszettelchen der russi-
schen Sozialdemokratie, Mitgliederarten der Berliner Orts-

Gruppe, Einladungsliste zu der gerade stattfindenden Versammlung und schließlich einen Zettel mit der Adresse Nr. 14, Gieselerstraße 14, der zu einer Untersuchung bei dem Genannten und zur Einbindung des Cafés mit doppeltem Boden, Sprengklappen, Pulver und einer Reihe von Instrumenten führte, die nach Ansicht der Polizei zu verbrecherischen Aktivitäten gegen Häuser oder Eisenbahnzüge dienen sollten. Von den in der Erklärung Anwesenden wurde gegen den Vorstehenden Trofimoff und gegen den Referenten des Abends, den Schriftführer Strechov (Schmidt) und die §§ 81 und 126 des Pr. V. G. (Nichtanwendung einer Bestimmung, die sich mit öffentlichen Angelegenheiten beschäftigt, und aufstretend als Vorsteher oder Redner in ihr) erhoben.

Die Anklage nimmt nämlich an, daß es sich bei dieser Zusammenkunft um eine Versammlung der Berliner Gruppe der russischen Sozialdemokraten gehandelt habe, die eine Zentralorganisation mit dem Sitz in der Schweiz hätten, um Geld zu sammeln, Mischlinge zu unterziehen und auf die politische Entwicklung Russlands einzuwirken, eine Organisation, die jedoch aus Furcht vor der Ausweisung vor der Regierung geheimgehalten werde. Die Anklage folgert das aus dem Wortlaut der Einladung, in der zum Schluß bemerkt wird, daß nur Mitglieder der Berliner russisch-sozialdemokratischen Gruppe und Gäste auf personelle Empfehlung Zutritt hätten. Daß die Bestimmung eine politische gewesen sei, gehe aus dem Thema des Vortrags: „Die Regierung und die Beziehungen der Sozialisten und Anarchisten zu ihr“ hervor. Die Einladungen waren mit dem Namen Mikoloff unterzeichnet, der nach anderen vorliegenden Papieren vom Generalkomitee zum Sekretär der Berliner Gruppe der russisch-sozialdemokratischen Arbeiterpartei und zum Verwalter der Nihilistkassette bestimmt worden war. Trofimoff hat nach anfänglichen Erregungen zugestimmt, mit Mikoloff identisch zu sein. Die zweite Anklage Strechov betrifft hingegen, von der Eröffnung einer russisch-sozialdemokratischen Organen in Berlin überhaupt mehrere bemerkt oder gar angeht zu haben. Er habe auf Einladung von Trofimoff, der ihn als Leiter der russischen Zentrale in Berlin bekannt war, einen rein wissenschaftlichen Vortrag über das Verhältnis der Sozialdemokraten und Anarchisten zum Staat gehalten, und sich dabei nur ausgemacht, daß in der Bestimmung keine Anarchisten amendei sein dürften. Zum Beweise, daß er selbst in Berlin wissenschaftliche Vorträge gehalten habe, unter anderem im Sozialistischen Verein, hat er als Zeugen des Vorliegenden Dr. Weißbach, den Privatdozenten Hofrat Wenzel und Dr. Hermann Weiden fallen, der über seine Mitarbeit an zahlreichen wissenschaftlichen Zeitschriften näheres bekannt sei. Von der Anklage sind Kriminalkommissar v. Kraus mit einigen Kriminalpolizisten und als Dolmetscher Rechtsanwalt Klöbsch (Berlin) geladen. Trofimoff befindet sich seit dem 26. Oktober in Untersuchungshaft.

Ein Witz aus der deutschen Studentenwelt, wie es der jüdische Geist des hochachtbaren Karlsruhlers nicht fähiger zu zeichnen vermöchte, entwirft ein Mitglied des Studentenvereins in der Post. Voll Enttäuschung wendet sich der Ungenannte gegen die Auffassung, daß es auf einzelne fürstliche Professoren nicht ankomme; er schreibt:

Nur dem höchsten Eingreifen der deutschen Bundesfürsten ist es zu verdanken, daß der Deutsche Studentenverein eine so schnelle Ausbreitung in Deutschland gefunden hat. Sie traten sofort an die Spitze ihrer Verbände, und sie waren es, die die fantastischen Drohen veranlaßten, diese Organisationen zu schlingen. In allererster Linie war es der Kaiser, der, da er selbst nicht an die Spitze treten konnte, seinen Bruder, den Prinzen Heinrich, beauftragte, das Protokoll dieses Vereins zu übernehmen. Prinz Heinrich hat auf der Hauptversammlung in Hamburg es selbst ausgesprochen, daß der Kaiser ihm die Übernahme befohlen hätte. Ganz abgesehen aber davon, daß die Bundesfürsten in so infamistischer Weise für die Ausbreitung der Ideen des Deutschen Studentenvereins eingetreten sind, hätten ihnen viele Mitglieder zum persönlichen Dank. Wie gern haben sie ihre Orden, Ehrenzeichen und Titel angenommen, wie glänzend waren sie, wenn sie überhaupt eine Ausdrucksform des hohen Protektors gewürdigt wurden! In München, in Dresden, in Stuttgart hätte man sich beklagt über die außerordentliche Lebenswichtigkeit der Mitglieder der fürstlichen Fürsten. Da gab es niemanden, der gerufen hätte: Fort mit den fürstlichen Protektoren! Wie frohen da die Geführten, wenn man von der Einladung zur kaiserlichen Tafel, von dem Sühndruck eines wirklich regierenden Königs sprach! Und verbannt Generalmajor Reim nicht schließlich aus seinem Titel dem Deutschen Studentenverein? Es ist ganz ein, einmal in die Erinnerung zurückzuführen, daß Herr Reim bei seinem Eintritt in den Studentenverein nur Oberst war, und daß er erst nach einiger Zeit seiner Tätigkeit im Studentenverein Generalmajor wurde.

Doch ein preussischer Oberst nicht für seine militärischen Verdienste sondern für seine politischen Agitationen zum General befördert werden kann, hätte kein waterlandloser Umfänger zu behaupten gewagt. Aber auch abgesehen von dieser seitlichen Entschüpfung liefert uns die Zukunft ein in der Post ein so groteskes Kolossalbild deutscher Streiber, Krieger und Verdiensthäftigen, daß bei seinem Anblick jedem aufrechten Menschen vor die Augen die Luft entweicht. So liebet der Studentenverein, der auf die „Wahrung nationaler Ehre“ ein Hauptwort zu haben meint, das deutsche Volk oder wenigstens seine bürgerliche Klasse dem Spott und der Beschädigung der ganzen zivilisierten Welt aus.

Dementierter Liberalismus. Fürst Bülow löst in der Nordd. Allg. Ztg. einen Reklamartikel für sein Schreiben bezüglich der Bezeugungsangelegenheit los, in dem er sich auf zahlreiche ausgezeichnete Referenzen der national-liberalen Presse beruft. Von der freimüthigen Presse aber heißt es kurz und bündig:

Die inliberalen Blätter, insbesondere die Vossische Ztg., spricht dem Reichsfänger uneingeschränkt den Dank für diese Kundgebung aus, indem sie sie als eine Annäherung des leitenden Staatsmannes an liberalen Forderungen hinstellen sucht.

Der Hoff. Ztg., die ihre Rede noch immer mit dem Gerede von der liberalen Vera zu beschwindeln versucht, geschieht ganz recht, wenn sie von der Nordd. Allg. Ztg. in offizieller Dementiertheit abgelehnt wird. Sie läßt sich ebenfalls nicht auf die den Reichsfänger durch die Behauptung, er wolle dem Liberalismus Zugeständnisse machen, bei seinen Auftragsgebern bloß kompromittieren.

Zur Affäre Sobhan und Umar selbst der Welt. V. O. A.: Der Termin zur Verhandlung ist auf den 14. oder 15. Januar angesetzt. Graf Umar befindet sich in Potsdam unter Ingegnanten bewachten Stufenarrest. Graf Sobhan ist auf Ehrenurlaub entlassen und befindet sich zurzeit bei seinem Bruder in Schloß. Die Verhandlungen sind soweit vorgeschritten, daß

jedem von beiden nur noch ein Fall der strafbaren Postbeschlagnahme zur Zeit gelegt wird, während die übrigen Fälle sämtlich als verjährt anerkannt worden sind.

Wittelm II. über die Kamerika. Für die Deutsche Gesellschaft sollte, das mehrfach erwähnte patriotische Brunnenfest, hat Wittelm II. folgendes Gedicht geschrieben:

Was ist das Schwärze von allem?
Was Dir das Leichste dünkt,
Mit den Augen zu sehen
Was vor den Augen liegt.

Soldatenschießord. In Düsseldorf erließ sich ein Führer des Jäger-Regiments Nr. 39, angeblich weil ihm der Weidnachtsurlaub verweigert worden war.

Ausland.

Destreich. Die preussische Polenpolitik in der österreichischen Delegation. In der österreichischen Delegation wendete sich der Volenodmann Glombitsky gegen die preussische Einigungsvorläufe, die in der ganzen Kaiserlichen Entschlossenheit hervorgerufen habe. Was würde Preußen zu einem ähnlichen Vorhaben gegen preussische Bürger in Desterreich sagen? Der Hinweis des kaiserlichen Führers, daß erwiderte sofort, zu seinem Bedauern konstatieren zu müssen, daß hier ein Gegenstand berührt sei, der mit dem Budget in keinem Zusammenhang stehe, und die Fragen der inneren Politik des befreundeten Staates betreffe. Es sei seine Pflicht, die Delegationen darauf aufmerksam machen zu müssen, daß dadurch die im Wienerverträge üblichen Grundzüge verlegt werden.

Frankeis. Der Matin hat seine Sprache wieder er gefunden, aber nicht in seinen Spalten, sondern er hielt sich mit einer Deutlichkeit an die Kammerdeputierten gewandt. Das geschieht, wie es darin heißt, um den Deputierten einige Dokumente zu unterbreiten, die ihnen bei der Verhandlung der Interpellation Roumieu über die Matin-Angelegenheit bekannt sein müssen. In dem Schriftsatz wird den Deputierten bekanntgegeben, daß der Matin den Kolonialminister Milliers-Carotie ebenfalls vor Gericht zitiert hat. Der Minister soll sich darüber äußern, wie er dazu komme, sich um die Bezahlung der 65 000 Frank an den Matin zu wenden. Dieser habe mit der Expedition des Wanders gar nichts zu tun gehabt. Das sei vielmehr Sache der von den Wanders Anwalt und Karlsohn gegründeten Gesellschaft, an der die Administration des Matin nur mit einem Viertel beteiligt gewesen sei. In dem Schriftsatz wird mit dem Minister nicht eben zart umgegangen. Wenn der Matin etwas schuldig wäre, warum brauche man da sich nicht, was das schuldigste; warum sage man nicht? Zum Barmherzigkeit hat der Minister gemacht, daß er verurteilt habe, die 65 000 Frank unter andern Ausgaben unterzubringen. Man erregt aus dem Allesfalsche, daß der Minister die Herren Direktoren vom Matin vergeblich gebeten hat, in seinen Kabinett vorzupfehen. In der Expedition vom 6. Matin geht nur ein sehr bescheidenes Angebot gehabt haben, im Januar 1900 freilich war es anders zu sehen. Da wurde, wie die Humanität durch Blate als neue feststellt, im Matin verurteilt, daß es eine Million kosten könne. Er (der Matin) würde das Opfer für das Vaterland bringen. Der Matin, so hieß es beispielsweise am 8. Januar 1900, wie eine volle Million an, er habe die Absicht, die Unkosten der Expedition aus seinen eigenen Mitteln zu decken. Nun es ans Verbalen geht, auf einmal so bescheiden.

Belgien. Eine Militärkrisis in Sicht! Die Frage der Übernahme des Kongoleandes wird möglicherweise dem Sturz der gegenwärtigen Regierung herbeiführen. Vor wenigen Tagen hat die Fraktion der Unliberalen in einer Sitzung, der die herangezogenen Parteiführer bedürfen, ein einmütiges Beschluß dahingehend gefaßt, das Projekt der Regierung beim des Königs nicht anzunehmen. In der angenommenen Resolution wird auf den 14. Dezember 1906 von der Kammer gestrichen und vom Ministerium akzeptierten Beschluß Bezug genommen. In diesem von der Kammer und dem Ministerium ist einmütig angenommenen Beschluß wird bekanntlich ausdrücklich eingetragt, daß Belgien das Recht zu sich, den Kongostaat wieder zurückzunehmen, und zwar auf Grund früherer Verordnungen und Gesetze. Die Übernahme durch Belgien sollte auch an keinerlei weitere Bedingungen geknüpft werden können. Dieser Resolution stimmten, wie schon erwähnt, auch sämtliche Minister zu. Wie wenig sich die Herren von der Regierung an diesen Beschluß gehalten haben, ist bekannt, sie haben und vertreten jetzt die für das belgische Volk ganz unannehmbaren Projekte des Königs. Die Resolution der Unliberalen fordert deswegen, daß die Siebzehner-Kommission nicht eher in die Beratung der Vorlage eintritt, als bis dem Beschluß der Kammer Rechnung getragen ist.

Die Siebzehner-Kommission hat nunmehr bereits getagt. Es zeigt sich aber schon in der ersten Sitzung, daß die Vorlage wenig Aussicht auf Annahme hat. Außer den Sozialisten und Unliberalen, die mit glühender Energie derselben sind, stehen die Pläne des Königs auch auf der rechten auf Widerspruch. Die liberale Opposition unter Führung des Herrn Bernaert lehnt den Entwurf ebenfalls strikt ab, und selbst innerhalb der freistänlichen Regierungsmehrheit nimmt die Ablehnung gegen die Vorlage zu. Der Regierung wird also wohl nichts anderes übrig bleiben, als den Entwurf zurückzuziehen und — abzutreten.

Holland. Ablehnung des Kriegsbudgets. Die zweite Kammer bewarnt mit 53 gegen 88 Stimmen das Kriegsbudget des neuen Kriegsministers van Kamp. Die Rechte, die Sozialisten und einige Demokraten und Liberale stimmten gegen das Budget. Diese ziemlich unübergelegene Ablehnung wurde vom Abgeordneten von Vlijmen im Namen der Katholiken mit dem Mangel an Vertrauen in die Haltung des Ministers begründet, da die Stärke der Armee nicht im Verhältnis zu den dafür verwendeten Ausgaben stehe. Vlijmen, der Führer der orthodoxen Protestanten, erklärte, daß die Beschwerden gegen die Haltung des Ministers mehr durch den Wechsel in den Anschauungen über die Armeegründung verursacht seien, als durch einen persönlichen Mangel des Ministers.

Afrika. Erste Unruhen werden aus Frez gemeldet. Ein Stamm aus der Umgegend drang in die Stadt ein und raubte und plünderte. Auch das französische Botsamt wurde angegriffen. Die Käse deselben war aber in Sicherheit gebracht worden. Die deutsche Post blieb unversehrt.

Zur Revolution in England.

Das Kapital organisiert sich. Es ist eines der charakteristischsten Merkmale der gegenwärtigen Situation in England, daß sich neben dem Junkertum auch das Kapital mit fieberhafter Hast organisiert. Das russische Junkertum diktiert in Gestalt des Generalrats des vereinigten russischen Adels den Ministern seine Wünsche, während die Internerkerke durch ihre

Organisationen die Gesetzgebung zu beeinflussen, durch Einführung neuer Subskripte und Festlegung der bestehenden ihre ökonomische Herrschaft zu sichern suchen. In erster Linie richten sich natürlich die Angriffe der Internerkerkeorganisationen gegen die Arbeiterkassette. Nicht genug, daß sie die Vernichtung der Arbeiterorganisationen fördern und die Arbeiter aus der oberen Position zurückdrängen, beeinflussen sie sogar die Tätigkeit des Ministeriums Stolypin auf dem Gebiete der Arbeitergesetzgebung in rein negativem Sinne! Noch unlängst wurde offiziell angekündigt, daß das Ministerium für Handel und Industrie eine ganze Reihe Gesetzesvorlagen über Arbeiterversicherung, Regelung der Arbeitszeit auf den Fabriken usw. fertiggestellt habe, und trotzdem ist noch bis heute keine einzige dieser Vorlagen in die Duma eingebracht. Es heißt nun wieder, daß in diesen „schon fertiggestellten“ Projekten „Anderes“ vorgenommen werden müssen. Das bedeutet aber nichts anderes, als daß sie momentan im Sinne der Arbeiterorganisationen „revidiert“ werden.

Wenn die Taktik des Kapitals der Arbeiterkassette gegenüber im „konstitutionellen“ Ausland dieselbe geblieben ist, wie bisher, so ist sie dem Konjunkturen gegenüber aggressiver wie je zuvor. Die russische Großbourgeoisie war stets schußwilliger gefolgt; sie „geht“ nur nach hohen Bösen, reichlichen Prämien und Anreizleistungen, und macht sie die wichtigsten Verordnungen, wie Eisen, Petroleum, Zucker usw. für die breiten Bevölkerung ungenügend. Diese Unwissen gelangte aber niemals in ihren Ausdruck, wie jetzt. In London, wie in Frankreich, macht sich überall das Verstreben bemerkbar, Subskripte und Ringe zu bilden, und die ohnehin offenen Preise noch mehr in die Höhe zu treiben. Die off. Handels- u. Industrie-Ztg. begrüßt die „eizige Vereinigung der Vertreter aller Zweige unserer Industrie“ mit der größten Befriedigung, obwohl sie selbst einsehen muß, daß diese „Vereinigung“ schon jetzt zu einer enormen Preissteigerung der wichtigsten Verbrauchsartikel geführt hat. So konstatiert sie, daß die enorme Steigerung der Vieh- und Fleischpreise einzig und allein darauf zurückzuführen sei, daß die Vereinigung der einzelnen Viehhändler-Subskripte und -Verbände starke Fortschritte gemacht habe. Das vierstellige Subskript der Zuckersubskription, das sich vor etwa 1½ Monaten aufgestellt hatte, ist vor einigen Tagen wieder neu erstanden, und das erste Resultat dieser „Kaufkraftsteigerung“ war, daß die Zuckerpriese um 40 Kopeken pro Pud erhöht wurden. . . .

Während so die russische Großbourgeoisie auf wirtschaftlichen Gebiete in demselben Rahmen schwimmt, wie bisher, geht sie auf politischen Gebiete Hand in Hand mit der Regierung und dem Junkertum. Die Drosibirienpartei entspricht ganz der herrschsüchtigen und dabei feigen und knetischen russischen Großbourgeoisie, hinterhältig und grausam gegenüber den arbeitenden Klassen, kriegerisch und kompromisslos gegenüber den Agrariern und der Regierung. Und dennoch ist der Bruch der Großbourgeoisie mit dem Junkertum, dessen wirtschaftliche und politische Ideale mit ihren Interessen in direktem Widerspruch stehen, unvermeidlich, eben weil sie als Klasse an Macht und Einfluß zunimmt. Somit natürlich in vieler Hinsicht sind die Resolutionen, die mit dem in Gorkow tagenden Kongress der Montanindustriellen Sibiriens angenommen wurden. So wird in einer dieser Resolutionen verlangt, daß die „ungerechten Privilegien“, die den Agrariern gegenwärtig wie nach dem neuen Projekt des Ministeriums in der Landbesitzverwaltung eingeräumt werden, aufgehoben würden. In einer anderen Resolution wieder, die die Frage der Besteuerung behandelt, heißt es, daß eine grundlegende Reform des Steuersystems notwendig sei, „denn die Steuerlast falle nicht gleichmäßig auf die verschiedenen Gruppen der Steuerzahler, sondern schaffe Steuerprivilegien für die Inhaber von Privatgütern rein.“

Ein neues Urteil der Militärkassette. Der Militärkassettehof, vor dem die Verhandlung gegen die Soldaten des Regiments Drost stattfand, die sich des bewaffneten Aufruhrs schuldig gemacht haben, verurteilte vier Soldaten zur Todesstrafe, neun zu Zwangsarbeit von verschiedener Dauer, drei zur Verlesung in Strafkompagnien und elf zur Verlesung in das Disziplinärabteil. Hauptmann Lewonowitsch wurde wegen Vernachlässigung seiner dienstlichen Obliegenheiten zu einem Jahr vier Monaten Festungshaft und Dienstentlassung verurteilt. 23 Soldaten, die unter Anklage gestellt waren, wurden freigesprochen.

Ein schöner Tod. Am Donnerstag ist der Handelsminister Filosoff während einer Galaabstimmung im Varietetheater zu Petersburg plötzlich gestorben. Der gute Mann fiel, wie man nachträglich erfährt, sozusagen als Opfer seines Bewusstseins. Filosoff ist in der Tat, wenn man's richtig nehmen will, ein einem etwas zu früh getarnten Zaren-Hurta erwählt. Und das kam so.

Am Donnerstag feierte Wittelm II. seinen griechisch-katholischen Annahmestag. Dies beschönigliche Ereignis wurde mit dem gebührenden Pomp begangen. Man gab die patriotisch-rühmliche Ginkasche Oper „Das Leben für den Zaren“, und die Hoffkassen beider Reichsteile benutzten die Gelegenheit, dem verarmtenen Herrscherhause ihre Kaisertrous vor Augen und Ohren zu demonstrieren. Die guten Leute gerieten in „Vogelsternung“ außer Rand und Band: Züß und Militär — Diplomaten, Reichsräte, Senatoren, „schwarze“ Abgeordnete, Generale nebst vielen Damen — gebärden sich ungehörig wie die antikenischen Hinglinge, die in den beiden denkwürdigen Wahlkämpfen des Jahres 1907 vor Bernharbs II. bezw. Wittelms II. Palast zogen: Die Herrschaften brüllten die Nationalhymne einmütig, „einmal . . . zwanzigmal!“ Der „Enthusiasmus“ nahm benärgelnde Formen an: man stieg auf Tische und Bänke, man küßte und umarmte sich, man lachte und weinte, wühlte mit Schweiß- und sonstigen Tüchern, vor allem aber schrie man Hurra! und nochmals und abermals Hurra!

Der gut, die Handelsminister, Herr Filosoff selig, war der Situation nicht gewachsen. Eins der vielen präzisesten Kurzas ist ihm in die falsche Reche geraten — und gut: er fiel — 46 Jahre alt — während der geschäftlichen „patriotischen“ Unterhaltungsbekämpfung sanft und pöblich in seiner Loge: ein beneidenswertes Opfer des russischen Ministerberufes.

Volkswirtschaftliches.

Die Konjunktur im Drogen- und Chemikalienhandel und die Frankenkassen. Nach einem Bericht der Berliner Firma Seiden, Penke u. Ko. sind die Umsätze und Fruchtgewinnste im deutschen Drogen- und Chemikalienhandel im Jahre 1907 als sehr gut zu bezeichnen, aber namentlich hat eine „Wirtschafts- und ein in den letzten fünf Monaten in diesem Handelszweig nicht so sehr bemerkbar hervorgetreten, so liegt dies, wie der Bericht betont, mit daran, daß durch die Frankenkassen ein so hoher feststehender Verbrauch an Pflanzlichen gestiftet ist. Diese im Chemikalienhandel führende Firma erkennt sehr richtig, daß die Mitglieder der Frankenkassen ohne Zugewinnigkeit zu diesen Stoffen selbst in wirtschaftlich günstigen Zeiten nicht

mitteben wären die notwendigsten Hilfsmittel zu bezahen, geschweige denn in Zeiten der Krise und der Arbeitslosigkeit. Damit ist auch die fällige demnach häufig aufgestellte Behauptung widerlegt, daß durch die Abschaffung der Krankenversicherung die Einkommensverhältnisse für Ärzte und Apotheker eine Verschlechterung erfahren haben. Gerade das Gegenteil trifft zu.

Der neue Moltke-Harden-Prozess.

Berlin, den 21. Dezember 1907.

Auch heute wurde unter strengem Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelt. Schlichte sind vor der Tür des Verhörsaaltes aufgestellt und verhindern, daß irgend jemand in die Nähe kommt. Nach Eröffnung der Sitzung äußerte sich noch einmal der Verteidiger Graf Funo v. Moltke in einer kurzen Erklärung zu seiner gestrigen Aussage. Hierauf wurde die Sitzung unterbrochen. Ein Gericht will wissen, daß auf Antrag des Oberstaatsanwalts Hensel Verlesungen verhandelt werden angeblich werden. Graf Funo von Moltke nahm mit einer Reihe von Freunden und Bekannten sowie mit seinem Rechtsbeistand Justizrat Dr. Sello Mitsprache, ebenso der Angeklagte Harden mit seinen beiden Vätern, den Justizräten Dr. Bergien und Kleinholz. Es soll dann auch im Saale selbst eine Konferenz zwischen Justizrat Sello und Kleinholz stattgefunden haben. Um 11 Uhr wurde jedoch die Sitzung wieder eröffnet. Zunächst sollen, wie es heißt, die Sachverständigen gehört worden sein. Um 11 1/2 Uhr wurde als Zeugin Frau von Elbe in den Saal gerufen, deren Vernehmung sich lange hinzog.

Um 12 Uhr trat eine Pause von ungefähr 15 Minuten ein. Nach der Pause stellte Justizrat Dr. Sello den Antrag, während der Weitervernehmung der Frau v. Elbe die Öffentlichkeit wieder herzustellen. Der Angeklagte Harden widersprach diesem Antrag und der Begründung, daß er an Frau v. Elbe einige Fragen zu stellen habe, die er in der Öffentlichkeit nicht stellen könnte. Der Vorsitzende lehnte den Antrag auf Öffentlichkeit der Verhandlung ab. Nach der Vernehmung der Frau von Elbe und des Sohnes der Frau von Elbe, Konstant v. Krufe, wurden noch eine Reihe von Zeugen zu dem Saal Gulenburg, Bergk und Justizrat Ritter, der in Wien und München das Amt eines Hausbesorgermeisters bei dem Fürsten bekleidet hatte. Die Erwartung, daß nach diesen Vernehmungen die Öffentlichkeit wieder hergestellt werden würde, bemächtigete sich nicht. Um 5 Uhr nachmittags wurde der Direktor des Hamburger Schauspielhauses Baron von Berger als Zeuge aufgerufen und ebenfalls unter Ausschluß der Öffentlichkeit vernommen.

Nach Vernehmung des Barons v. Berger, die um 8 Uhr beendet war, wurden sämtliche Zeugen in den Saal gerufen, jedoch wurde auch jetzt der Ausschluß der Öffentlichkeit aufrecht erhalten, jedoch außer den Zeugen niemand in den Saal hineinzufließen. Es kam hierbei noch zu einem kleinen Zusammenstoß zwischen dem Gerichtshof und der Zeugin Frau v. Henden, der Mutter der Frau v. Elbe, die bereits bei ihrer Vernehmung mehrere scharfe Auseinandersetzungen mit dem Vorsitzenden gehabt haben soll. Frau v. Henden verlangte, daß sie entlassen werde, sie habe keine Lust, sich fortwährend drehen zu lassen. Der Vorsitzende sagte das als eine Beleidigung des Gerichtshofes auf und verlangte die Zurücknahme der Weigerung. Frau v. Henden weigerte sich zunächst, erklärte dann aber, daß sie den Gerichtshof nicht habe beleidigen wollen.

Die Zeugen werden sodann sämtlich bis Montag früh 10 1/2 Uhr entlassen. Der Ausschluß der Öffentlichkeit bleibt bestehen, allem Anscheine nach wird er während der ganzen Dauer der Vernehmungen aufrecht erhalten werden. Am

Dienstag, Weihnachtsheiligabend, soll nicht verhandelt werden, jedoch die Verhandlung erst am 3. Weihnachtsfesttage wieder aufgenommen werden kann. Bei der Verlesung des Gerichtsaktes erlitt Maximilian Harden einen leichten Ohnmachtsanfall.

Gerichtssaal. Strafkammer.

Halle, 21. Dezember.

Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Reuter; Ankläger: Alteser Cannab.

Ein unaufrichtiger Eisenbahnunfall. Am Nachmittag des 18. September ereignete sich in der Merseburger Straße an der Kreuzung der Gleise der Ostbahn und der Halle-Merseburger elektrischen Bahn ein Zusammenstoß, über den wir feinerzeit schon berichtet haben. Ein von Zimmendorf kommender Motorwagen mit Anhängewagen fuhr auf einen vom Helfferde Bahnhof nach dem alten Thüringer Bahnhof in Fahrt befindlichen Zug der Ostbahn auf. Zwei leere Wagen der letzteren wurden beschädigt und aus dem Gleis gedrückt. Der Vorderperson des Motorwagens wurde eingeschlagen, der Führer in die Gleise geschleudert und mit Spitzboden bebedet. Doch hat er außer leichten Stößen keine Verletzungen erhalten. Menschen sind sonst nicht weiter zu Schaden gekommen. Anlaß dieses Unfalles hatte der 18-jährige Hilfsbremser der Halle-Helfferde Bahn, Wilhelm Erga von hier eine Anlage wegen fehlerhafter Gefährdung eines Eisenbahntransportes erhalten. Auf der Ostbahn besteht die Einrichtung, daß etwa 10 Minuten vor Passieren der Kreuzungsstelle ein Angestellter der Bahn vorausgeschickt wird, um sich in der Mitte der Straße aufzustellen und mit hochgehobener Fahne Geschirrführern und Motorwagenführern Zeichen zum Halten zu geben. Früher hat auch für die Wagenführer der Halle-Merseburger Elektrischen die Bestimmung bestanden, vor der Kreuzungsstelle zu halten und auszurufen. Diese Verfügung ist dann dahin abgeändert worden, daß die Wagenführer bei Annäherung an die Stelle nur langsam fahren sollen. Aber auch diese zweite Bestimmung ist ungenügend, um Unfälle zu vermeiden. Von der Ostbahn passierten nämlich 6-10 Züge die Kreuzungsstelle. Am Tage des Unfalles hatte Hilfsbremser Erga vom Führer den Auftrag erhalten, die Warnungszeichen mit der roten Fahne zu geben. Er wurde rechtzeitig vorausgeschickt. Das Lokomotivpersonal selbst konnte von dem Unfall nichts sehen, da die Lokomotive am hinteren Ende des Zuges hinter die Wagen ver- sich versteckt. Vor der Kreuzungsstelle wurde die Ostbahn über einen engen Durchgang zwischen Säulen zu durchfahren. Sie können dabei von Balansen der Merseburgerstraße erst beim Austritt des vordersten Wagens aus dem Durchgang bemerkt werden. Die Anlage legte dem Hilfsbremser Erga zur Last, die Zeichen mit der roten Fahne nicht rechtzeitig und nicht deutlich genug gegeben zu haben. Die Zeugenangaben ergaben auffallende Differenzen. Die Motorwagenführer wollen von einer roten Fahne nichts gesehen haben. Andererseits dagegen hätten sie rechtzeitig Klingelzeichen gegeben, auch seien sie nur langsam gefahren, „etwa wie ein Schatz“. Sie hätten den Balansenbauung erst bemerkt, als der Zusammenstoß nicht mehr zu verhüten gewesen sei. Mehrere unparteiische Zeuginnen verurteilten mit Entschiedenheit, Erga habe rechtzeitig in der Mitte der Straße gestanden und mit hochgehobener Fahne energisch gewinkt. Einer äußerte allerdings, die Fahne sei nicht rot, sondern „blau“ oder „schwarzer Leinwand“, aus dreierlei von Arg gewesen. Mehrere ebenfalls unparteiische Zeuginnen behaupteten dagegen nicht minder entschieden, Erga habe nicht in der Mitte der Straße sondern auf dem Trottoir gestanden und die Fahne nur im Arme gehalten. Eine dieser Zeuginnen erzählte: „Ja, daß“ ich so in meinen Gedanken, der junge Mensch stellt sich so blöde an — ob da noch nicht passiert ist? Ich riefte, „s'warte noch mal“. Erga selbst erklärte, die Fahne rechtzeitig in der Mitte der Straße hochgehalten zu haben. Vielleicht sei er aber hinter einem Fußboden, das er von der Kreuzungsstelle wegweifen mußte, von den Motorwagenführern nicht gesehen worden. Der Staatsanwalt hielt schließlich für erwiesen und beantragte eine Gefängnisstrafe von zwei Wochen. Das Gericht gelangte jedoch zur Freisprechung. Bei den widerstreitenden Zeugenangaben ist dem Angeklagten Schuld nicht nachzuweisen.

Ein schwerer Unfall. Ein 29-jähriger, schon vielfach mit Gefängnis und Justizhaus bestraffter Arbeiter aus Gieshüden geriet in der Nacht zum 14. September mit einem Kermader in Streit, weil dieser ihn „Austauschbruder“ geschimpft hatte. Beide kamen schwerbeschädigt aus einer Kneipe. Der Arbeiter obersteigte den Kermader und ließ ihn mit einem Meißel in die Hand. Dann bearbeitete er den bewußtlos zu Boden Gesunkenen seiner Brust mit einem Messer und einem Säbelschneidmesser. Die Strafkammer beurteilte ihn zwar, der allerdings unschuldig sein will, zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus.

Von den Ritzjorgezählungen. Zwei 18-19jährige Ritzjorgezählungen entwichen im April d. J. aus der Ritzjorgezählungsanstalt Wilhelmshorst bei Rostenburg und haben in ein Versteck und eine Dohle, um sie mit ihrer Ritzjorgezählung zu verkaufen. Bei ihrer Festnahme gab der eine einen falschen Namen an. Er wurde zu vier Monaten Gefängnis und drei Tagen Haft verurteilt. Sein Komplize zu drei Monaten Gefängnis. Beide sind wegen Diebstahls schon wiederholt bestraft.

Schöffengericht.

Unfall im Eisenbahnwagen. Ein Arbeiter gab eines Tages in einem Zuge der Halle-Helfferde Bahn auf der Plattform eines Wagens drei Schiffe aus einer Fahrtrichtungsablenkung ab. Der Führer hielt für Signalfälle wegen bestehender und wollte den Zug anhalten. Der Revolverführer mit seinem Hüften mit 15 Waf. Geschosse liegen.

Streit zwischen Meister und Gesellen. Ein hiesiger Hilfsarbeiter und Stukaturer will durch einen Gesellen gereizt worden sein, der ihm nach seiner Angabe mehrmals gedroht hatte, ihm das Meißel in den Rücken zu stechen zu wollen. Nach seiner Entlassung verlangte der Geselle wiederholt sein Geld und Bessere und da er ein Schmarotzer mit einem Spinnung erhielt, kam er wiederholt in die Werkstatt des Meisters. Als er eines Tages wieder kam, schüttete ihm der Meister einen Eimer mit Wasser über den Kopf und warf dann den Eimer dem Gesellen nach. Dann verprügelte er mit zwei Gefellen, die ihm nach Kräftigen Beistand leisteten, den Gesellen in roter Weise. Der Meisterhandelte wurde von dem drei zu Boden geworfen, mit Häuten gefoltert und mit Füßen gestreut, so daß er fünf Tage lang arbeitsunfähig war und „nicht laufen“ konnte. Das Schöffengericht ließ mit Rücksicht auf den Unfall des Streitiges die Verhandlung milde an und erstattete gegen den Meister auf 30 Mark, gegen die Gefellen auf je 10 Mark.

Quittung.

Zein. Für die Gründung eines eigenen Leseblattes glücken ein: Vom Verband der Glaser 3.-Waffe. H. Knechtel.

Verantwortlicher Redakteur: Walter Leopold in Halle.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Der Gesamtauflage unserer heutigen Nummer liegt der Wandkalender für 1908 bei.

Wohlfeile Fest-Geschenke.

Damen- und Herren-Handschuhe

bewährte Qualitäten in allen Farben

„Trikot“	„Schotten“	„Weiss-Wolle“	„imit. Wildleder“	„Glacé“
Paar 25 Pf.	Paar 35 Pf.	Paar 55 Pf.	Paar 80 Pf.	Paar M. 115

Hausschürzen u. Kleiderschürzen

aus waschem Gingham u. Cretonne

mittelpitzem Bund	mit Tasche	mit Volant	mit Träger	m. Gürtel u. Tasche
28 Pf.	50 Pf.	65 Pf.	65 Pf.	M. 115

Herren-Krawatten

vornehme Formen, herrliche Farbenstellungen

Diplomaten	Regattes	Plastrons	Selbstbinder	Westen
M. 150 bis 20 Pf.	M. 150 bis 38 Pf.	M. 150 bis 50 Pf.	M. 150 bis 25 Pf.	M. 150 bis 30 Pf.

Herren-Cachenez

neue Muster und Farbenstellungen, vorzügliche Qualitäten

Halb-Seide	weiss u. farbig	gestreift u. kariert	Reine Seide	Reine Seide Ia.
75 Pf. bis 30 Pf.	85 Pf. bis 40 Pf.	M. 110 bis 60 Pf.	M. 225 bis 150	M. 575 bis 250

Herren-Hüte

letzte Formen, gute Qualitäten, eleg. Ausführung

Steffe Form	Steffe Form Ia.	Weiche Form	Weiche Form Ia.	„Dernburg“
M. 250 bis 200	M. 560 bis 275	M. 295 bis 160	M. 400 bis 250	M. 450 bis 350

Sämtliche garnierte Damenhüte

sind im Preise ganz

bedeutend herabgesetzt.

Geschäftshaus

Damen- und Herren-Regenschirme

vorzügliche haltbare Qualitäten, moderne Griffe.

Rekord	Halbseide	Halbseide Ia.	Reine Seide	Reine Seide Ia.
M. 195	M. 275	M. 425	M. 400	M. 675

Tüdel-Schürzen

aus Zephir, Cretonne, Satin, Organza etc.

mit Bordüre	mit Kante	m. Spitz-Volant	mit Steckerord
25 Pf.	35 Pf.	50 Pf.	65 Pf.

Kragenschoner

elegante Muster, weiss und farbig

weiss Seide	farbig Seide	weiss Ia. Seide	farbig Ia. Seide	Extra Prima
65 Pf. bis 38 Pf.	65 Pf. bis 45 Pf.	M. 200 bis 75 Pf.	M. 225 bis 75 Pf.	M. 425 bis 250

Hosenträger

bestbewährte Qualitäten in neuesten Farben und Mustern

Herrenträger	Herrenträger Ia.	Herrenträger „Extra“	Knabenträger	Knabenträger Ia.
50 Pf. bis 22 Pf.	M. 100 bis 60 Pf.	M. 200 bis 125	50 Pf. bis 20 Pf.	M. 110 bis 65 Pf.

Herren-Westen

die letzten Neuheiten der Saison

„Weiss“	„Hell“	„Modern“	„Elegant“	„Vornehm“
M. 350 bis 225	M. 500 bis 225	M. 500 bis 175	M. 1000 bis 350	M. 1350 bis 675

J. Lewin

Halle a. S., Marktplatz 2. u. 3.

Schenken Sie
Ihrem Jungen ein

Briefmarken-Album — Kaiser-Ausgabe

mit 8000 Abbildungen: mit hochfeinem Einband: mit 4000 Abbildungen
3.00 Mk. **5.00 Mk.** **8.00 Mk.**

Zu jedem Album der Kaiser-Ausgaben Welt-Briefmarken-Katalog gratis.
 Kleinere Ausgaben sind erschienen zu 2.00 und 1.00 Mk.
 Garantiert echte Briefmarken weit unter regulärem Preis.

C. F. Ritter,
Halle a. S., Leipzigerstr. 90.

A. M. Albrecht, Halle a. S., Lindenstr. 53,
empfeilt zum bevorstehenden Weihnachtseste sein reichhaltiges Lager von
Zigarren, Zigaretten u. sämtlichen Rauchtensilien.
Weihnachts-Präsentkistchen zu 100, 50 u. 25 Stück
 in allen Preislagen.

Sozialdemokr. Verein, Weissenfels.

1. Weihnachts-Feiertag abends 7 Uhr im Restaurant Stadt Naumburg
Vergnügen (Bunter Abend).
 Hierzu sind alle Parteigenossen und Freunde unserer Sache herzlich eingeladen.
 Eintrittskarten à 15 Pf. im Vor-Verkauf bei allen bekannten Parteigenossen erhältlich.

2. Weihnachts-Feiertag früh 11 Uhr in Stadt Naumburg
grosse Matinée
 ausgeführt vom Gesang-Verein Hoffnung und der W. Bettmar'schen Musikkapelle.
 Programm an der Kasse 15 Pf., im Vor-Verkauf à 10 Pf. bei O. Schmidt, Klotz-
 straße. Ueberdies wird dem Breßler überwiehen.

Apollo-Theater.

Direktion: **Gustav Poller.**
 Heute, Montag, den 23. u. morgen, Dienstag, d. 24. Dezbr.:
 Schluß.

Am 1. u. 2. Weihnachtstage, von vorm. 11½ Uhr ab
 in den feinsten geschmückten Theaterzimmern

2 grosse Fröhshoppen-Konzerte
 verbunden mit Auftreten div. Spezialitäten.
 Entree frei!
 Nachmittags 4 und abends 8 Uhr:

2 grosse Weihnachts-Vorstellungen
 des völlig neuen, grossartigen Spielplanes.
 Das Bühnenmalte auf diesem Gebiete:

3 Gebrüder Willé
 die besten Akrobaten der Welt!
 Beherrscht durch ihre Akrobationen in- und aus-
 ländischer Zeitstritten.



Ammendorf.
 Große Beiten
Puppen, Wolltiere, Bälge, Köpfe, Hüte, Puppenstoffe, Harmonikas
 empfiehlt
 färben Weihnachtstisch
 in größt. Auswahl billigst
 Kaufhaus
S. Maerker
 Ammendorf.
 Mitgl. d. Rabatt-Spar-Vereins.

G. Grais dressierte Affen.
 Die Dressur dieser Tiere ist unerreicht grossartig!
 Bei seinem vor kurzem im „Wintergarten“ Berlin
 absolvierten Engagement war Grais
 der **Glanzpunkt im Programm.**

3 Schwestern Deike
 Kontorfonistinnen 1. Ranges.

?? Frosso ??
 „Der Geheimnisvolle“
 Wer ist Frosso? Was ist Frosso?
 Vorgeführt von der dänischen Schönheit
 Mile. Lilly Taylor-Nobel.

B. Wardt, urfeminie Geanties und Knokabouts
Rudolf Mälzer, sächsischer Charakterhumorist mit
 neuem Programm.
Mile. Hedwig, Elly u. Irma
 Drahtkünstlerinnen.

Käthe Seeth, alte Vortragstourette.
Dröse's Velograph, optische Vorstellungsverf.

Sozialdemokr. Verein Reuden.
 Sonntag den 29. Dezember nachm. 4 Uhr
Versammlung.
 Um zahlreiches Erscheinen erucht
 Der Vorstand.
 Gäste wie immer Zutritt.

Achtung! — Achtung!
Diebe
 den höchsten Preise für Herren-
 Garderobe, Musikinstrumente,
 alte Gold- u. Silbersachen, Alter-
 tümer, Pfandscheine zahlt nur
 Tauscher, Reichenhof 6.
Ein- und Verkaufsgeschäft.
 Sonntag bis 7 Uhr abends
 geöffnet.

Zeitz.
 Märchenbücher, Bilderbücher, Baukasten, Schulranzen, Photographie-Alboms, Zigarren-Caschen etc.
Neujahrs-Karten.
 Buchhandlung
H. Leopoldt.

Schaftstiefel à 7,50 8,50 9,50
Filzpantoffel à 0,90 1,00 1,25
Damenstiefel à 4,90 6,90 7,50
Herrenstiefel à 4,90 6,50 7,50
 Hans Sachs, Str. Ulrichstr. 32.

H. Schindler,
 Uhren- u. Goldwaren-Handlung,
 jetzt Kleine Ulrichstraße 35.
 Empfehle feinsten
Trauringe
 à Paar von 3, 4, 6, 10, 20, 24, 27, 30, 36, 40, 50 bis 60 Mark.
 Armabänder u. 1, 2, 4, 6, 10, 15, 20 Mark.
 Medallions f. Herren u. Damen
 v. 3, 5, 8, 10, 15 bis 40 Mark.
 Herren- und Damenketten
 v. 1, 1,50, 2, 3, 4, 5, 8, 10, 15, 20 Mark.
 Ohrringe und Broschen
 v. 1, 1,50, 2, 3, 4, 6, 10, 15, 20 Mark.
 Herren- und Damenringe
 von 2, 3, 4, 5, 6, 8, 10 bis 20 Mark.
Moderne Zimmer-Uhren
 von 18, 20, 24, 30, 40, 50 bis 200 Mark.
 halb u. volltag., mit feinstem vollen
 Zehn.
Damen-Uhren
 von 10, 12, 15, 20, 25, 30, 40, 50, 60
 bis 150 Mark.
Herren-Uhren
 von 6, 8, 10, 15, 18, 21, 25, 30, 40, 50,
 60 bis 300 Mark.
 Wecker
 von 3, 4, 5, 6, 7 Mark.,
 sehr laute
 Turmloek an wack.
 mit Gewicht, gut f.
 Bäder u. Beamte
 für u. Gehen leiste
 schriftlich Garant.
 Rabatt in Bar oder Marken.
 Formul. Nr. 1654.

Gustav Frohe, Teuchern
 Schenke,
 empfiehlt zu den bevorstehenden
 Feiertagen:
Schweinefleisch à Pfd. 70 Pf.
Rohfleisch à Pfd. 70 Pf.
ff. Schwarzwurst à Pfd. 60 Pf.
 sowie reichhaltigen Aufschnitt in
 den feinsten Würstwaren zu den
 billigsten Preisen.

Weihnachts-Stollen
 in verschiedenen
Qualitäten
 bei
Max Hänel,
 Geiststr. 46,
 Harz 12.
 Fernsprecher 2051.
 Zur Verwendung
 kommen nur die aller-
 feinsten Zutaten.

Drei Könige

Bier- u. Speisehaus
 Kl. Klausstr. 7 Telefon 943. Kl. Klausstr. 7

1. Feiertag: Familien-Abend der Lederarbeiter.
 Fröhshoppen des Gesang-Vereins Arbeiter-Sängerchor Abteilungen Nord und Süd.

2. Feiertag: Familien-Abend der Maler.
 Reichhaltige Speisekarte.
 Stammspeisen 40 u. 50 Pfennig.
 ff. Mittagstisch. Gute Logis.
J. Streicher.

„Engl. Hof“, Inhaber: Hugo Seydewitz.
 Grosser Berlin 14.
 Allen werten Freunden und Bekannten halte mein
 Lokal für die Weihnachts-Feiertage bestens empfohlen.

I. Feiertag:
= Weihnachts-Kränzchen =
 des Turnvereins „Fichte“.

II. Feiertag:
= Fröhshoppen-Konzert =
 des beliebten und bekannten
 „Buchdrucker-Orchester-Vereins.“
 Abends:
 Weihnachts-Kränzchen des Verbandes der Glaser.
 Für gepflegtes Riebeck'sches Bier und diverse
 Speisen ist bestens gesorgt. D. O.

„Händelpark“, Nikolaisstr. 6.

Zu den Weihnachtsfeiertagen empfehlen unsere feinsten Spezialitäten.

1. Feiertag:
Kränzchen des Gesangvereins „Liederkreis“.

2. Feiertag:
Weihnachtsbescherung d. I. Turn- u. Athletenklubs „Adler“

3. Feiertag:
Grosser Bummel.
 Zu zahlreichem Besuch ladet freundlich ein
 Familie Lehmann.

Eichendorff-„Schmelzers-Köhle“ Eichendorff-
 strasse 19. strasse 19.
Bier- u. Wein-Ausschank.
 ff. Speisen und Getränke.

Gemütl. Fröhshoppen u. Abend-Unterhaltung.
 Angenehmer Familien-Verkehr.
 Empfehle zum Festbesuche bis. Wein: à Fl. 0,75 Mk. à Fl. 1,25 Mk.
 ff. Oppenhalmer ff. Oberpfälzer
 ff. Nierstolner ff. Rothwein
 ff. Sarnos ff. Sarnos à Fl. 1,25 Mk.
 div. Liköre und Spirituosen.

Zigarren und Zigaretten.
 Es ladet freundlich ein Fr. Emmer.

Konsum-Verein für Crossen u. Umgeg. (E. G. m. b. H.)
 Sonntag den 5. Januar 1908 nachmittags 2 Uhr
 im Gasthof zum Adler in Crossen a. Elster
General-Versammlung.
 Tagesordnung: 1. Wahl eines Geschäftsführers.
 2. Wahl von Aufsichtsratsmitgliedern. 3. Geschäftliches.
 Der Vorsitzende des Aufsichtsrats: Reinhold Dausl.

Verband der Glaser, Filiale Halle.
 Donnerstag, d. 26. Dez. (2. Weihnachtstage)
 im „Englischen Hof“, Grosser Berlin 14
**Weihnachtsbescherung, Verlosung
 und Kränzchen.**
 Anfang 4 Uhr. Ende 4 Uhr.
 Hierzu ladet ergebenst ein Das Komitee.

Elsterwerda.
Sozialdemokratischer Wahlverein.
 Am 1. Weihnachtstage:
Familien-Abend.
 Abends 7/8 Uhr:
Theater
 ausgeführt vom Klub „Sumo“, Pröfers.
 Das Einführen von Gästen kann nur durch Mitglieder erfolgen.
 Der Vorstand.

Aus den Nachbarkreisen.

Die unfähigen Jugendberzöher.

Dem Arbeiterverein in Tschirn ging folgendes Schriftstück an:

Königliche Regierung.

Abteilung für Kirchen- und Schulwesen.

Merseburg, den 6. Dezember 1907.

Der Vereinigte Turnverein zu Tschirn, dessen Vorsitzender Sie sind, ziele, wie festgestellt, zu seinen regelmäßigen Veranstaltungen, insbesondere zu seinen Turnstunden jugendliche Personen im Alter von 14-17 Jahren zu.

Eine solche Tätigkeit stellt sich als Jugendunterricht dar und unterliegt wie jedes private Schulunternehmen, gemäß der Allerhöchsten Kabinettsorder vom 10. Juni 1834 und der dazu ergangenen Ausführungsverordnungen vom 31. Dezember 1839 unserer Aufsicht. Da Sie, wie diejenige Person, die diese Lebungen der Jugendlichen veranstalten und bei dieser Jugendunterweisung tätig sind, den Bestimmungen der genannten Vorschriften, namentlich zunächst der Nachweis ihrer notwendigen und sittlichen Befähigung zur Jugendberziehung zu erbringen, sowie die Genehmigung der Schulaufsichtsbehörde einzuholen war, nicht genügt haben, unterliegen wir Ihnen bis zur Erfüllung dieser Erfordernisse die Zulassung jugendlicher Personen zu den Veranstaltungen und Lebungen des Vereinigten Turnvereins zu Tschirn sowie die Erteilung von Jugendunterricht an jugendliche Personen oder die Abhaltung von Lebungen mit solchen, indem wir Ihnen gleichzeitig gemäß § 19 der Regierungsanweisung vom 23. Oktober 1817 mit Verbindung mit § 48, 2 der Verordnung vom 28. Dezember 1808 für jeden Fall der Zuhälterhandlung gegen diese unsere Verfügung eine Geldstrafe von 100 Mark ergehen. (Name unleserlich).

Der Vorsitzende und die Mitglieder des Vereins haben also nicht die wissenschaftliche und sittliche Befähigung zur Jugendberziehung, um das zu betreiben, bedarf die Regierung einer Anzahl Verfügungen aus den Jahren 1808, 1817, 1834 und 1880. Mit genug sind diese Verfügungen ja so ob sie aber in die heutige Zeit noch hineinpassen, darüber erlauben wir uns anderer Meinung zu sein. Inwiefern Ansicht nach hätte sich die Regierungsbehörde gar nicht solche Mühe machen brauchen mit dem Herabwürdigen der 100 Jahre alten Bestimmungen, wir meinen, sie hätte viel eher den Stapel getroffen, wenn sie gefahren hätte: Der Verein gehört zum sozialdemokratischen Turnverein, ergo darf er die Jugend nicht mitwirken lassen, da wir ihn sonst nur mit Verachtung ansehen. Anders kann man die Sache doch nicht auffassen. Der Verein besteht nämlich schon 35 Jahre und hat sich erst im Sommer dieses Jahres dem Arbeiterturnverein angeschlossen. Und in der langen Zeit seines Bestehens hat er ungehindert Jugendunterricht erteilen können, niemand hat von seinen Mitgliedern verlangt, daß sie die Genehmigung der Schulaufsichtsbehörde einholen müssen, seine Behörde hat aber auch gesehen, daß die Mitglieder etwa keine wissenschaftliche und sittliche Befähigung haben konnten. Das 34 Jahre redens war, ist nun im 35., nachdem der Verein aus dem bürgerlichen Lager ausgeschieden ist, plötzlich anders geworden. Dafür sehen wir auch im angeführten Jahrbuch. Und die Sache hat noch einen Haken. Dem bisherigen Vorsitzenden des Vereins, dem obigen Schreiben zugeing, wurde bei seiner Entlassung aus dem Militärdienst die Befähigung zum Offizier zugesprochen. Er ist also wissenschaftlich und sittlich befähigt - Soldaten auszubilden, nicht aber jugendliche Personen. Wir haben nichts weiter zu sagen.

Zeit. Achtung, Arbeiter! Organische Gewirksamkeiten sind in folgenden Vokalen beschäftigt: Schützenhaus, Wilhelmshöhe, Zentralkasse, Reichshaus, Bürgererholung, Stephanshäuser, Deutsche Kaserne, Steinbrücke, sowie Neumanns und Kämpfers Restaurants.

Nur die Keller des Preußischen Hofes halten es nicht für nötig, sich dem Verbands der freien Gewirksamkeiten anzuschließen. Die Ortsverwaltung.

Zeit. 22. Dezember. (E. B.) Ein Unglücksfall hätte sich heute am Sonntage im Garten des Kommerseurats

(Nachdruck verboten.)

Der Octopus.

Eine Geschichte aus Kalifornien.

Von Frank Norris.

Der Raum war sehr groß und außerordentlich hoch. Plötzlich, zuckend, wieder von der Wand abgehenden in lichtsichere Röhren aus, welche die Dede trugen. Die Dede selbst ließ nicht im rechten Winkel mit den Wänden zusammenstoßen, sondern rundete sich nach diesen hin ab. Ein Gewebe verdorbener Wäulen in hohem Relief bildete den Rahmen des großen Deckengewölbes, die Säulen und Stützen, goldene Krummhaken, weiße Lauben und anderes Mythologische zeigte. Kränze und Girlanden von Rosen durchzogen und umtanzten das Ganze. Die Wände zwischen den Pfeilern dienten Seitenkapiteln im Stile Ludwigs XV.; ihre Zeichnung war von schillernder Schönheit und feinsten Geistes. Der Raum war ein Wunder, er reichte vom Fußboden bis zur Dede. Zwei eingebaute Nischen aus schwarzem Marmor mit kräftigen Mäulern trugen den aus purpurnen, weißgebeugten Marmor hergestellten Oberbau, der im selben Stil wie die Zeichnung der Seitenkapitel gehalten war. Ein bronzenes Schild in seiner Mitte trug ein unentzerrtes Monogramm und einen lateinischen Wahlspruch. Messingne Kaminböden von weißer, jeder Fuß hohe standen zu beiden Seiten des Herdbeckens.

Wortzüge von dunkeln Brokat und gelbliche Spitzenordnen mit kunstvoll eingewebten Namensanfängsbuchstaben hingen vor den Fenstern. Gerade gegenüber von dem Raum war ein postiches Fenster mit herrlicher Glasmalerei angebracht, das sein Licht von dem Wintergarten nebenan erhielt. Die in glänzende Rüstungen geschüllten Orakelstürze, Kobengrin mit seinem Schwanz und Parfais, der ein Dämon trug, waren die Mittelglieder. Das Fenster, ein wahres Meisterstück, wirkte wunderbar; es schimmerte, flammte und glühte in laubender Farben und Ritzwerk. Die Glasmalerei war in laubender Blau, Gelb und einem Violet, das fast schwarz erschien. Der den ganzen Fußboden bedeckende Teppich war so weich und elastisch wie lugehohener Kissen. Jelle, unter denen das eines riesigen Glibbans besonders auffiel, und kleinere

Donalds ereignen können. Dort arbeitete ein Schürer und dessen 2 Hülfsleute, die im Garten herumhütelte, hütelte in einem im Garten befindlichen kleinen Feld. Glücklicherweise sah ein Arbeiter den Vorgang, und er konnte den Kleinen noch rechtzeitig aus dem Wasser ziehen, sonst hätte der Junge ertrinken müssen. Also Vorst!

Mae, 22. Dezember. (E. B.) Ein Einbruch wurde in der Nacht zum Dienstag in eine auf dem Grundstück des Herrn Krimme stehende Arbeitsbude verübt. Geschloßen wurden einige den Arbeiter gehörende Sachen, auch ist sich der Einbrecher an dem vorhandenen Bier gütlich. Ein selber dort beschäftigter Arbeiter soll der Täter sein.

Leuznau, 22. Dezember. (E. B.) Wegen Veranlassung einer „Kollekte“ sollte eine polizeiliche Genehmigung bei Genosse M. in ein Strafmandat über 20 Mark erhalten. Er hatte gerichtlich Aufsehung beantragt, es blieb jedoch bei den 20 Mark. Der Anwalt wollte sogar 40 Mk. verhängt wissen. Und worin besteht nun die Veranlassung? Im September hatte K. einem minderjährigen Genossen eine Liste angefertigt! Weiter hatte er mit der ganzen „Kollekte“ nichts zu tun! Der Anwalt „bemüht“ aber, daß K. als Vorüberer des Sozialdemokratischen Vereins im die „Veranlassung“ erwiesen habe und demgemäß strafbar sei. Einer so einträglichen Vorgang konnte sich das Gericht dann allerdings nicht verschließen. Und wir auch nicht!

Widhisch, 20. Dezember. (E. B.) Diskussion ist nicht! Am 15. Dezember fand hier eine öffentliche Turnerversammlung statt, die von der Deutschen Turnerschaft einberufen war. Erschienen waren 87 Personen, darunter 35 Mitglieder der T. u. V. Die Deutschen hatten sich gleich zwei Referenten verschrieben, den Landesamtsassistenten Direktor Wehmann-Langendorf und den Rechtsanwalt Sprenger-Weichens. Letzterer referierte über den Prozeß Arbeiterturnverein, d. h. er wollte darüber referieren. Sein Referat gliederte sich in zwei politische Rede. Der Herr versuchte auch einen Vergleich herbeizuführen, fand jedoch keine Gegenliebe. Dann zog er gegen die Arbeiterturner los. Das selbe tat auch der zweite Referent im größten Maßstabe. Als es nun zur Diskussion kommen sollte, stellten die Arbeiterturner den Antrag auf 20 Minuten Redezeit. Der Vorsitzende Schneider beantragte, von einer Diskussion abzusehen. Mit 45 gegen 39 Stimmen fand dann dieser Antrag Aufnahme. Man begnügt der Deutschen war damit das Wort abgefeuert!

Nach Schluß der Versammlung wollte dann der Herr Witte von seinem Hausrecht Gebrauch machen und die freien Turner hinausweisen. Er kam jedoch einer Postkarte zu spät. Befonders angenehm kam dem Herrn die Situation auch nicht gewesen sein.

Tausch, 22. Dezember. (E. B.) Zum ersten Feiertag ist nunmehr das Programm der Veranstaltung des Arbeiter-Gesangsvereins fertiggestellt. Die Aufführung findet in unserem Parteilokal statt und es ist zu erwarten, daß den Gästen nur etwas gutes geboten wird. Um nun die Arbeiter unzeitig zu machen, veranstaltet auch der Herr Berger am gleichen Tage ein Gesangsconcert. Es soll das jedenfalls die Rede dafür sein, daß unsere Genossen das angebotene Gratis-Bier ablehnten und ihrem Parteilokal treu blieben. Dennauerlich ist es, daß dieser Witte noch vom Musikverein angegangen, der auch nur aus Arbeiter besteht, unterstützt wird. Jeder Arbeiter von Tausch wird wissen, wo am ersten Feiertag sein Platz ist!

Bornitz, 22. Dezember. (E. B.) Die Feiertage gehen manchem Arbeiter mehr denn je gelegenlich, sich mit Gleichgesinnten zusammenzufinden. Auf Schloßwitz konnte ich jeden flüchtenden Arbeiter feststellen, doch er nur in solchen Vokalen verkehrt, die uns auch bei anderen Gelegenheiten zur Verfügung stehen. Bei dem Tode des Herrn Wadmann ist dies nicht der Fall. Anwesende Arbeiter werden sich deshalb auch nicht bei ihm zeigen lassen. Für sie kann nur der Gasthof zur Wage in Reimnitz in Betracht kommen.

Merseburg, 21. Dezember. (E. B.) Ein verführerischer Fund. Ein 22jähriger Bahnarbeiter von hier hatte

einen Krantenschein gefunden, der auf den Namen eines Schloßers aus Halle lautete. Mit diesem Schein begab er sich am 20. Dezember in ein holländisches Warenhaus, das für den Schloßer aus und laute sich auf Abholung einen Anzug für 70 Mark. 20 Mark zahlte er. Der Schloßer des Geschäftes wurde aber mitgeteilt, um nachzugehen, ob der Mann wirklich in dem auf dem Krantenschein angegebenen Hause in der Friedrichstraße wohne. Der Schloßer ging in das betreffende Haus hinein, klingelte vor einer Nordtür und hat die öffnende Frau, ihn doch für einige Zeit bei sich aufzunehmen, da er verlosch werde. Die Frau ließ ihn sprechen eintraten. Doch war ihm bei seiner Art nicht geneuer; er wandte sich nach dem nachgelassenen Schloßer um, nahm ihm den Anzug mit der Hand und lief davon. Er wurde aber halb eingeholt und in Untersuchungshaft gesetzt. Sein leistungsfähiger Streich, der von der Strafammer Halle als recht feindlich bezeichnet wurde, trug dem bisher Unbekannten die empfindliche Strafe von drei Monaten Gefängnis wegen Urkundenfälschung und Betruges ein.

Schreditz. Zur Stadtverordneten-Wahl. Um allen Anträgen gerecht zu werden, in welcher Stärke die einzelnen Besuche bei der letzten Stadtverordneten-Wahl vertreten waren, diese folgende Statistik als Antwort: Für Genossen Schlich wurden Stimmen abgegeben bei der Hauptwahl 11 (Stimmzahl 23), Stimmzahl 23, Stimmzahl 23, Stimmzahl 23 und Stimmzahl 23. Bei der Wahl am 2. Dezember wurden Stimmen abgegeben bei der Hauptwahl 4 = 8 (3), Brauer 4 (3), Zigarettenfabrikanten 2 (2), Müller, Wächterinnen je 2 = 4 (4), Fabrikarbeiter 3 (6), Genossenschaft 3 (6), Barbierere = 2, Schloßier 3 (3), Verlesene 9. In Summa 109 (109).

Genosse Müller erhielt bekanntlich 1 Stimme mehr und ganz gemacht. Mögen die Genossenschaften aus obiger Statistik eine Lehre ziehen. „Im Volkstakt“ war gleich nach der Wahl zu lesen, daß Herr Fr. Böhm im Gesangsverein Niederstadel so ganz unpolitisch auf die rote Gefahr aufmerksam gemacht hatte. Daraus ist sehr ersicht, daß er in der nächsten Eingangsliste eine zweite Rede. Diesmal schimpfte er über den Vertreter, welcher den roten erzählt hat, daß in der Eingangsliste politisiert werde. — Eine weitere Frage sei gestattet. Wer best den entlassenen Wählberechtigten bei den bürgerlichen Parteien. Der Klingelbeutel geht herum. Ein Teil der eingegangenen Stimmen ist ersicht, worden, zur Deduktion der Wählberechtigten 3 Mark vor dem Herrn. —

Da die Volkstaktverwaltung entschieden davon Kenntnis hat, darf man gespannt sein, ob wir wiederum das Sprichwort gilt: Wenn zwei das selbe tun, so ist es nicht das selbe.

Schreditz, 22. Dezember. (E. B.) Mitglied der Diebstahl. Am Freitag kurz vor Erheben wurde in der Werkstatt von Wreda u. So. ein dreier Diebstahl ausgeführt. Als der Meister, welcher die Wohnung bewohnt, auf den Diebstahl seinen Stube verlassen hatte, liegt eine Person durchs Fenster, steckte heimliche Verhüllten in einen Saal, entfernte sich wieder durchs Fenster und warf den Saal über eine Mauer ins Nachbargrundstück, um die Leute in der Nacht ins Trockene zu bringen. Die Firma heißt sofort Untersuchungen an, wodurch es gelang, wieder in Besitz des Diebstahls zu kommen. Der Dieb ist bis jetzt noch nicht ermittelt. Jedoch lassen die schwarzen Fäden auf den Lohnbüchern schließen, daß der Dieb ein Arbeiter der Firma ist. — Am Sonntage nahm die selbe Firma mehrere Hausdurchsuchungen vor, welche zum Teil auch Erfolg hatten. Dieselben förderten der Firma gefährliches Werkzeug und Stenografie autoge.

Und noch eine Parochterfertigung.

Wermals im einige unserer Genossen wegen Verlesung des Gendarmen Part zu erheblichen Strafen verurteilt worden. In einem Parochter im August (im Frühling war damals angeklagt) fungierten Ledwiger Genossen als Zeugen. Auf der Fahndung sollen sie nun den Gendarmen durch Singen von Spottliedern, Erzählung von „Heldentaten“ u. s. w. schwer belästigt haben. Gen. Reichard wurde deshalb zu vier Wochen, Höhrer zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt, während Gen. Klinger zu 20 Mk. Geldstrafe davon kam. — Und das alles um Regenwurm und piepende Regenwürmer!

Was Illerzi ist.

Der Kreisauswärtigen in Delitzsch hat am Mittwoch dem Galtwitzer Rothe in Großrotfisch die Konzeption entzogen und ihn zu 600 Mark Strafe verurteilt. Als Grund wurde angegeben, Rothe habe in seinem Vokal die Illerzi begünstigt. Rothe wurden zwei Anklagen angeführt. Die eine war des Mannes Kitzung, die andere, daß er vergiftet wolle, weil der Mann für zu wenig Geld nach Hause bringe. Daran sollte

Wanna hatte schon wenig Zweifel, daß in dem ihr von der Großstadt entzogenen, wahren, dementsprechend gesteuert: ihrer Mutter aber sollte jedes Selbstvertrauen. Nummer und Not, brüderliche Armut und vor allem anderen die namenlose Angst vor dem Gedränge und dem Herrn der Straßen, hatte einen betäubungsartigen Zustand in ihr hervorgerufen; sie war stumpf und stumm wie ein von Angst hartes Fels. Nur noch ein letztes Wort in der armen, einfältigen, verängstigten und verblümmten Frau regte. Sie hing an ihrem Leben und dem ihrer kleinen Tochter Hilba mit der blinden, verwesenen Beharrlichkeit einer ertrinkenden Ratze.

Wortlos geborchte sie dem Befehle weiterzugehen und verschwand nicht einmal dem Willigen ihre Lippe ansehnlicher. Sie ging bis zur nächsten Straßenecke und fehrte nach einigen Augenblicken zurück, um wieder von ihrer Ede aus nach den Wogen der Abelsbahn auszusäulen und angulott die Bürgergeisse entlang zu bilden.

Wieder wies sie der Willigt fort, und wieder geborchte sie, ohne Einspruch zu tun. Als der Beamte sie aber zum dritten Male an der verbotenen Ede traf, die wurde er ärgerlich. Er ging der sehr Dankschuldigen nach und packte die Arme, die in kopfloser Hartnäckigkeit eben wieder umkehrte, an der Schulter.

Wollen Sie denn arretiert werden, wie? betrachte er sie an. Wollen Sie, daß ich Sie einsperre? Wollen Sie das? Antw. Sie leben Sie doch!

Die unheimlichen Worte wurden in ihrer ganzen Bedeutung von Frau Goodens schwerfälligem Begriffsvermögen erfasst. Arretiert! Sie sollte arretiert werden. Die Furcht der Wänerin vor dem Gefängnis trieb mit scharfem Stachel ihre unheimliche unheimlichen Kräfte aus. Sie eilte fort in der Absicht, auf ihren Koffern zurückzukehren, sobald der Polizist gegangen wäre. Als sie sich aber endlich umwandte und das Kolbhaus wieder zu finden suchte, entdeckte sie zu ihrem Schrecken, daß sie sich in einer ihr unbekanntem Straße befand. Sie mußte, ohne es zu bemerken, um eine Ede neben Gen. Reichardins vermodete sie sich nicht. Sie und Hilba hatten sich verirrt.

„Mammie, ich bin müde!“ flachte Hilba. Die Mutter nahm sie auf den Arm.

„Mammie, wohin gehen wir, Mammie?“ „Ja, wohin? Veltzig! Veltzig! Harre Frau Goodens die erlöste Späterdiesel, den entlosten Zug der Wogen auf dem Bahne

Das Rotkeißer Lot ist schon fertig. Mit ist aber erwiesen, daß Anfang in den beiden Jahren, seitdem Rotkeiß das Lot be-
hält, ganze viermal bei Rotkeiß gewesen ist und jedesmal etwa
eine Mark veräußert hat.

Die zweite Förderung der Wollerei wurde in Abhaltung von
nicht genehmigten Vergütungen erfolgt. Solange Rotkeiß
das Lot den Arbeitern nicht zur Verfügung gestellt hatte, erhielt
er vom Amtsdirektor Schürmer ohne Weiterungen monatlich
einmal, auch dreimal die Erlaubnis zur Tanklust. Seitdem
jedoch in dem Lot die politische und gesellschaftliche Verantwor-
tungen abgefallen sind, wendete sich das Amt. Zu-
sammen Schürmer niemals wieder ein Bedürfnis für vorzulegen.
Und wenn es geschähe, so wären Vergütungen fasthaken, so
würden viele zu finanziellen Schwierigkeiten, auch des diesjährigen Ge-
schäftsbericht als öffentliches Vergütungen angesehen werden
und der Kreisauschuß hat am Mittwoch wegen deselben außer
auf Entziehung der Konzession auf 600 Mark Strafe er-
kannt.

Natürlich wird das Urteil angefochten werden. Die Ar-
beiter von Rotkeiß wissen, was sie zu tun haben. Solche Ur-
teile müssen auch den indifferentesten Arbeiter aufpassen,
strengste Solidarität zu üben. Die Arbeiter werden das be-
herzigen.

Walhausen, 22. Dezember. Koffspießige Hafen.
Nicht weniger als 18 Dreier und sechs Näger machten sich
am Mittwoch notwendig, um auf dem Jagdterrain des Guts-
besizers Peter — drei Hufen zu erlegen. Auf jeden ein
Häsel — auch ein „Erfolg“.

Erzart, 22. Dezember. (E. A.) Zu dem Brande
bei der Kunstmühle J. C. Schmidt wird uns von dem
Firma geleitet: „Verschiedene Tagesblätter haben über ein
Bild der Firma J. C. Schmidt, „Wundenmühl“, Erzart,
nächstgelegenes Schönbauer Mühle, gebracht, welche den
Fehlenden nicht entsprechen. Wichtig ist nur: Durch den Brand
ist ein Teil der Stadt liegenden Mühle, welches
allerdings von früher den Namen „Zamensau“ führte,
vernichtet worden. Es enthält zum größten Teile getrocknete
Pflanzenteile und Rohmaterialien. Die großen Samenorte
und der Hauptgeschäftsbetrieb befinden sich fast acht Meilen
in einem großen maltschen Neubau inmitten der Stadt.
Weder der Betrieb des Samengeschäfts, noch irgend einer
anderen Abteilung der Firma erleiden die geringste Störung.“

Gewerkschaftliches.

Rußische und sächsische Ausländer. Eine allerdings nicht
zu neue Art, unbewusste Arbeiter aus ihrem Vaterland zu
werden, wendet die Zigarettenfabrik von A. O. in Frank-
furt a. M. an. Sie beschäftigt in der Hauptfache Ausländer,
vornehmlich Russen. Solange dieselben im Interesse der
Fabrik beschaffen sind, werden sie gebildet und den deutschen
Arbeitern vorgezogen. Anders aber, wenn die Ausländer sich
mit ihren deutschen Arbeitsverhältnissen zufrieden erklären und für
sich angereichertere Arbeitsbedingungen fordern, wie es in diesem
Fall war, wo die Russen und ein österreichischer Arbeiter für
die andern mit intraten und sich so unbeliebt machten. Da
wurden am Donnerstag früh einfach zwei von ihnen, ein ver-
heirateter Russe und ein Österreicher, die beide aus Berlin aus-
gewandert, aber jetzt in Selen wohnhaft waren, auf Veranlas-
sung der Firma wegen Verstoßes verhaftet und vom Gericht
des Landes verurteilt, nachdem sie 1 1/2 Tage im Gefängnis
gesessen. Das ist ein sehr bequemes Mittel, die Arbeiter ge-
fügt zu machen. Wer billig arbeitet, wird als „nützlich
Element“ gehalten; wer aber sich nicht fügt, wird als „hässlicher“
Ausländer demarkiert und der Polizei ausgeliefert. Solche Vor-
tomme für schreien geradezu nach einer gesetzlichen Sicherung
des Fremdenrechts.

Halle'scher Verwaltungsbericht auf 1906.

III.

Allgemeine Verwaltung.

Viel eingehender als über die Wohnungsverhältnisse ver-
breitet sich der Bericht über die in der allgemeinen Verwaltung vor-
genommenen Organisations-Veränderungen. Im September 1906
wurde das städtische statistische Amt unter Leitung des Dr. J.
et phil. S. effe ins Leben gerufen. Seit dem 15. Februar 1907
ist als Direktor des neu errichteten Magistratsbüros, das
eine Zentralstelle für die Verwaltung bildet, Herr Becker aus
Sanaa ange stellt. Das Rechnungsverwaltungsamt ist seit
1. April 1907 in Tätigkeit. Die bis dahin bestehende Kassen-
verwaltung ist aufgehoben und die zwölf darin beschäftigten Beamten

damm, die endlosen Reihen der Aufhänger auf den Bürger-
steigen an. Wo war Firma? Wo wohnt sie selbst und ihre
Kleiner die Firma? Was sollte die Firma zu ersten gehen?
Sie durfte nicht stehen bleiben. Eine Einzelnenheit gab es
nicht; ihr blieb nichts anderes übrig als zu gehen.

O, die Via dolorosa der Armen und Verlassenen, der Kreuzes-
weg der Heimatlosen! O, die Weilen und Weiden, die auf
dem grünen Hügel zerstreut werden müssen. Gehen
und immer gehen. Sie müssen in Bewegung bleiben; immer
weiter, weiter werden sie getrieben — sie wissen nicht warum,
sie wissen nicht warum. Weiter und weiter, unablässig gehen zu
müssen mit blutenden Füßen und gelockerten Gelenken; gehen
zu müssen mit stützernden Ästen und schmerzenden Hüften;
gehen zu müssen, wemals die Sinne vor Müdigkeit schwin-
deln, das Verlangen nach Schlaf die Augenlider sinken macht,
und jeder Herz, Kunde heisend, durch den Schmerz sein War-
nungsgesicht gibt. Am Ende der Wanderung, deren sich immer
wieder freudige Erwoge ein vielfach verschlungenes Netz bin-
det, wartet der Tod. Nach einem Ziele nur führt die Via
dolorosa. In der Mitte kammer des Laborinns ist kein Ent-
kommen möglich; ein unumkehrbares Schicksal führt die Zügel
an, die in feiner Fingerringe geraten. Wie sie auch hin und
wandern, wie oft sich auch ihre, von einer der unzähligen
Straßenkreuzen auf anderen fühlenden Schritte Kreuzen, wie un-
abhängige Male sie auch vorwärts eilen, wieder umkehren, feits-
wärts abbiegen und sich drehen und wenden mögen — das un-
erbittliche Geschick treibt sie zum Schluss in die Mittelkammer,
in der ihrer wartend der Tod thronet.

Wald trug, bald führte Frau Soven auf ihrem ziellosen Wege
die kleine Silba. Viertel auf Viertel, Straße auf Straße
burzumanterte sie. Aus Furcht vor den Polizisten mochte sie
nicht, stehen zu bleiben. Und wenn immer die Lohnde ihre
Schritte verlangsamte, so sah sie unerschrocken, jedesmal ein dieser
Schreckensgefahren von weitem, die wie sie sich einbildete, sie
beobachtet und nur darauf warteten, daß sie stehen blieb, um
dann einen Grund für ihre Bestrafung zu haben. Silba wurde
immer unruhiger.

„Mammie, wo gehen wir hin? Mammie, ich bin müde.“
Und dann wurde zum ersten Male die Klage laut, die das
Mutterherz wie ein Dolchstoß traf.

„Mammie, ich bin hungrig.“
„Set dich hin,“ beschwichtigte die Mutter sie kind. „Wald
gibt's Abendrot.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus anderen hildlichen Diensthälften zugewiesen werden. Be-
trachte Dienstverhältnisse für die einzelnen Bureaus regeln die
Geschäftsverträge untereinander und begrenzen die Gebiete der
Tätigkeit jedes Bureaus ab. Es steht zu erwarten, daß der
neue Organismus fester arbeitet als der alte. Notwendig ist
das.

Im Magistrat sind im Berichtsjahr zahlreiche Verände-
rungen eingetreten. An Stelle des verstorbenen unbelobten
Stadtrats Hildebrand trat Kaufmann Klopffeld, an Stelle
des nicht wiedergewählten Stadtrats Elge der Maurermeister
Grote. Der besetzte Stadtrat Walger ging nach Schöneberg;
als Nachfolger wurde Gerichtsassessor und Privatdozent Dr.
Strahmer gewählt. An Stelle des Stadtrats Rebohr trat
Herr Johanna aus Königsplatz.

Von den städtischen Beamten sind im Berichtsjahre sieben ge-
storben (die Witten Dausse und Sonnenfeld, der Geometer Kü-
schel und die Sekretäre Staatsamt 1, Merker, Lambertze und
Hlhemann); sieben wurden pensioniert (die Witten Reife und
Weder, Eichmeister Schmidt, Steuerbeher Giesemann, Garten-
inspektor Striele und Bureauassistent Gerota). Die neue Ge-
haltstafel für die städtischen Beamten ist seit 1. April 1907 in
Kraft. Darnach beziehen:

1 Direktor des statist. Amts	4500—6000 M.
1 Bureauassistent	4000 5600
15 Sekretäre	2700—4500
27 Schreiber	2200—3700
124 Hilfsposten	1800—3100
9 Kanakiten	1500—2400
36 Steuererheber	1400—2000 „ u. 50 M. Kleibergeld.
19 Woten	1350—1800 „ u. 50 M. Kleibergeld.

1 Oberpostinspektor 5500—7000 M. u. 300 M. Kleibergeld.
1 Polizeinspektor 3900—5100 „ u. 700 M. Kleibergeld.
1 Kriminalinspektor 3900—5100 „ u. 500 M. Kleibergeld.
14 Polizeikommissare 2500—4000 „ u. 650 M. Kleibergeld.
21 Polizeiwachtmeister 1900—3100 „ u. 75 M. Kleibergeld.
217 Polizeigeranten 1600—2100 „ Kleibergeld.

10 techn. Sekretäre u. Assistenten	2400—3600	
1 Stadtbauinspektor	3600—5700	
2 Bauassistenten	2700—4200	
1 Vorsteher des Tiefbauamts	5100—7200	
1 Landmesser	3000—4500 M.	
2 Wegemeister	2400—3900	
1 Materialverwalt. im Tiefbau-	amt	1800—3100
2 Pol.-Bauinspektoren	5100—7200	
1 Bauingenieur	3200—5700	
1 techn. Assistent	2700—4200	
1 Brandinspektor	3900—5100	
1 Feuerwehr-Hebweibel	1800—3000	
1 Pfeifebläser	1700—2900	
1 Feuerwärmer	1500—2100	

1 Gartentechniker	3500—5000 M.	
1 Dergärtner, 1 Oberaufsicherer,	1 Aufseher	1800—3000
2 Direktoren (Gas- u. Elektr.-Abt.)	8500	
1 Ingenieur der Gasanlage	3600—5700	
1 Ingenieur der Gasanlage	2700—4200	
1 Beamte des Gas- u. Elektr.-	Abt.	2400—3600
1 Leitungsfachmann	1800—3000	
1 Wasser- u. Rohr-, 2 Gasmeister	1700—2600	
1 Wassermeister-Kontrollor	1700—2600	
1 Direktor des Schlachthofs	5000—6800	
1 Schlachthof-Vorarbeiter	3900—4800	
5 Förstner, Kalkenassistenten	1500—2100	

Insgesamt besteht das Heer der städtischen Beamten aus
9 besoldeten Magistratsmitgliedern,
262 Verwaltungsbeamten,
58 technischen Beamten,
255 Polizei-Gerantenbeamten,
59 Feuerwehrbeamten,
11 Kanakiten,
39 Dienerinnen,
40 Superintendanten,
43 außerordentlichen Hilfsarbeitern,
64 technischen Hilfsarbeitern.

840 Personen.
Von den 496 hildlichen städtischen Arbeitern und Vor-
arbeitern am 31. März 1907 bezogen an Lohn
26 weniger als 3.00 M. täglich,
281 täglich 3.00—3.50 „
70 „ 3.50—4.00 „
103 „ 4.00—4.50 „
14 „ 4.50—5.00 „
14 „ über 5.50 „

Als durchschnittlicher Tagelohn der nichtständigen hildlichen
Arbeiter wird angegeben

3.50 M. für die Arbeiter der Desinfektionsanstalt.
3.20 „ „ „ am Gas- u. Wasserverm. Tiefbauamt.
3.00 „ „ „ am Hochbauamt u. Stadtgärtnerrei.
2.50 „ „ „ der Straßenreinigung.

Polizeiwesen.

Ausgeschlossen sind im Berichtsjahre durch Tod zwei Poli-
zisten, durch Pensionierung ebenfalls zwei, durch freiwilligen
Austritt sechs Polizisten und der Kommissar Striele. — Neu
eingestellt wurde der frühere Oberfeuerwehrmeister Pfeifle als Polizei-
kommissar, der Kriminalwachtmeister Hotozobe aus Berlin als
Kriminalkommissar und 17 Polizisten.

Polizeiliche Strafverurteilungen ergingen 12 034. Da-
von wurden durch Gerichtsentscheidung 886 aufgehoben, sodas
11 648 blieben, 309 mehr als im Jahre vorher. Die meisten
Strafverurteilungen wurden erlassen:

4096 Straßenpolizei-Verurteilungen.
2431 großer Unthat und nächtl. Aufseherführung.
985 Verurteilungen der Hunde-Verordnung.
721 unzulässige Meldungen bei Zu- und Abzug.
630 Verträge gegen Fahrradordnung.
345 Schulverurteilungen.
327 Hauptpolizei-Verurteilungen.
322 Uebertretungen der Polizeistunde.
224 Sonntagstättelungen.
208 Verträge gegen Froschordnung.
197 „ „ Froschordnung.
179 „ „ Froschordnung.
121 Mißhandlung von Treppen und Hausfluren.
111 Nöckten im Freien.

Aus der hildlichen Mitarbeiter der anderen Straf-
verfahren mögen noch herausgehoben sein 23 wegen Abtrennen
von Feuerwerkspörtern, 21 wegen Verfolgung öffentlicher An-
lagen, 8 wegen zu langer Dauer von Musikaufführungen, 78
wegen Mißverordnung, 37 wegen Mißsicherung ohne Erlaub-

nis, 8 wegen Führung falscher Namen, 2 wegen Nichterhalten
eines Schuttpasses, 10 wegen unehrlicher Schleichens, 43 Heber
trennen der Schuttpassordnungen, 89 Schuttpassordnungen, 5 Zier-
quätere, 1 Verurteilung von Festungswällen, 15 Werten mit
Steinen nach Personen oder Tieren, 80 unehrlicher Betreten
von Wiesen und Aedern, 2 verbotenes Waffentragen.

Ueber die Stenographen gibt lediglich eine kurze Tabelle.
Nebenher. Darnach wurden feigenommen und fihirt 414
„Heberliche Frauenpersonen“, deren Bestand am 31. März 1907
auf 228 angegeben wird, 185 weniger als ein Jahr früher. Der
Kinn wurden wegen Geschlechtskrankheiten überwiesen 129,
unter Sittentkontrolle gestellt 28. Auf dem Schlamme läßen
Gehversandungsamt 82. Schankwirtschaften mit weiblicher
Bedienung gab es 21; es waren befaßt 47 Kellerinnen dort
haben.

Der Polizeibericht leidet an einem Mangel. Er teilt nur
mit, welcher Verträge die außer hild der Polizei Stenogra-
phen sollen schuldig gemacht haben. Beilich wird in Zukunft
der Bericht erweitert, und es werden auch diejenigen feinen
Schönheitsfehler erwähnt, die am Leibe der weiblichen Poli-
zisten aufgefunden worden sind.

Aus dem Reiche.

München. Ein Student von einem Schuttmann
erhielt. In der Sonabendnacht geriet der 21jährige
Student der Chemie Friedrich Wolschl aus Lambheim in
der Wals mit zwei Schuttmännern, die ihn wegen Ungehörigkeit
festhalten wollten, in eine Verwickelung, in deren Verlauf einer
der Polizisten seinen Revolver zog und den Studenten durch
einen Schuß in die Stirn augenblicklich tötete. Der Schuttmann
fiel ebenfalls schwer verletzt worden sein.

Vermischtes.

* Eine Revidierende in Ostreich. Die Kaffe des
42. ungarischen Artillerie-Regiments ist erbrochen und mit
30000 Kronen herabst worden. Der Kaiser trägt Zahlmeister-
uniform angelegt, sich auf diese Weise Zugang zum Kassen-
lokal verschafft und die Kaffe alsdann mittels eines Stemm-
eifens geprügelt.

* Brückenbau in Ostindien. Nach einer Mitteilung
aus Allahabad ist die Bontontbrücke in Nowadhera bei Amritsar
unter der Last einer fe polierenden Volksmenge zusammen-
gebrochen. Hunderte sind ins Wasser gestürzt. Man befürchtet,
daß viele Personen ertrunken sind.

Was sich englische Zeitungen erlauben können. In der
englischen Wochenzeitung „The Nation“ vom 18. November folgte
einem englischen Richter: „Ich habe den Verhandlungsbericht
in Sachen Colegate und Long gelesen und beglückwünsche Sie
wegen Ihrer Großherzigkeit. Weide haben das größte Ver-
nehmen begangen, in der Straße zu sitzen, um einige Kupfer-
stücke für ihre hungernden Familien zu erlangen. Ihre Nach-
forschungen haben Ihnen bewiesen, daß beide ordentliche Ar-
beiter sind, welche sich neun Wochen lang abgelaufen hatten,
um Arbeit zu finden, wenn auch ohne Erfolg. Der eine hat
sogar, der andere ihre Kinder. Als die Anwaltigen Ihnen
sagten, daß sie es für ihre Pflicht gehalten hätten, ein paar
Kupferstücke zu erlangen, um die hungernden Familien Brot zu
kaufen, erwiderten Sie ihnen: „Ja, anderer Weise Feinnige.“
Und Sie haben das mit einem höflichen Nicken gesagt. Das,
Herr Richter, ist eine alberne Bemerkung, denn hätte die eigene
Feinnige gehabt, würden sie nicht notwendig gehabt haben, in
der Straße zu sitzen, um etwas Kupferstücke zu verdienen.
Heberdes, wenn Feinnige in einem Mannes Sinne übergehen,
als wenn sie Feinnige, als wenn er die durch Steinlocher
oder Mechtspreden erwidert. Wir müssen alle, daß es Leute ge-
nug gibt, welche lieber bettend herumlaufen, als arbeiten; aber
Sie wußten in diesem Falle, daß die Angeklagten ordent-
liche Arbeiter waren, welche sich verneinlich nach Arbeit umge-
sehen hatten. Trotzdem haben Sie sich nicht um die Feinnige
als gemeinliche arbeitsfeue Bettler an, und am Ende Ihrer
influenzierenden Rede, als die Polizeiverordnung Ihnen feine
Dankbabe zu einer Verurteilung bot, sprachen Sie die Leute
mit der Bemerkung frei, sie möchten den Gerichtshof verlassen
mit dem Gefühl, sich als moralisch verurteilt zu betrachten.
Man erwartet kaum eine hebrondere Entfaltung menschlichen
Gefühls von Ihnen bei Ihren Mißhandlungen, aber wir denken
doch, daß Sie eine Grenze bei Ihren kaltherzigen und beleidigen-
den Bemerkungen ziehen sollten, wenn es sich um unehrliche
Missetäter handelt. Ich bedaure, daß ein englischer Richter
sich und die Würde seiner Stellung so sehr vergessen hat. An
Herrn Arthur Minnis Hopkins, Polizeikommissar in London, hat
ein Deutscher hätte ein Redakteur, der sich lo einen Richter
aufsetzte, feine eine Belästigungsklage und ebenso sicher auch
feine Verurteilung zu erwarten.

* Ein böser Traum. Will man in der Frankf. Zeitung
einmal etwas Demokratisches finden, so muß man unter dem
Strich suchen. Oben wird Wiltonspolit verzapft; unten ist's
amüsanter, wie folgendes nettes Gedichtchen zeigt:

„Ein Veleer schreibt uns: Man kann nicht vorzüglich genug
sein in der Abendkette. Ich muß beim Zeilen des Artfells
die e u g e i l u n g eingeschlagen sein. Nichts ist ich
nicht in eine Verarmung von Männern in Wasserfischen,
die mich feinfühlig muldeten. Sie hatten etwas feiermäßiges,
feine funkelnde Augen, aufwärts gesträubte Schurbrü-
steln, die wie die Dauer aus den Mundwinkeln aufstiegen, und
alle blühten in zweiellos böser Wöbheit auf meine Fußbedingung.
Ja, jetzt kommt mirs zu Bewußtsein, ich frage Kostfessel! Da
hat mich auch schon einer am Genick und fährt mich im hebrischen
Schmarozn an: „Spaltliberaler, was? Das heißt
noch nie braves Schwein gequädet? Mensch ohne Art und Galm,
was lücht er hier?“ Ein anderer sagte mich an der Frontseite
es war ein feibener Schuttmann, zu meiner Schande gefügt —
er meint inuirt: Woher kommt denn das Kommech?“
— Ich sammelte: „Aus Frankfurt.“ „Was ist er?“ fragte ein
Dritter. „Rechtsanwalt,“ flüsterte ich demüthig. „Rechtsber-
ber, Republikaner, überhaupt: Stoblib!“ raunte es im Chor.
„Was sollen wir mit ihm machen?“ fragte ein anderer. „Geht
hin die Wasserfische zu fesseln!“ sagte es wieder. „Arret
den Wasserfisch!“ rief ein anderer. „Am Feil ist ein halbes
Duzend Stiefelabische im Kreis.“ „Gnade, meine Herren,“
rief ich, „zerbrechen Sie mich nicht, ich bin ja kein Woll!“ „Woll
lägt er? Au, ercht recht!“ Und von neuem begann die Stroze-
der. „Ich nehme alle zurück,“ flehte ich wieder. „Ich habe
geflüchtet, ich komme gar nicht aus Frankfurt, sondern aus
dem Vogelsberg, wo er am tiefsten ist.“ „An meine Bitte
gehorcht das brave Schwein und es roch nach bestem Stallmist.“
Keine Gnade. „Ich will meine Advokatur niederlegen, mein
Gonnamium und meine Unberühmtheiten verlegen und
Apostriebe werden nur lassen Sie mich los!“ „Noch immer
sich die Zeilte. Da erkannte mich nicht von rechten Heil der
Brennung der Advokatur!“ „Am Feil ist ein halbes
Duzend Stiefelabische im Kreis.“ „Gnade, meine Herren,“
rief ich, „zerbrechen Sie mich nicht, ich bin ja kein Woll.“ „Woll
lägt er? Au, ercht recht!“ Und von neuem begann die Stroze-
der. „Ich nehme alle zurück,“ flehte ich wieder. „Ich habe
geflüchtet, ich komme gar nicht aus Frankfurt, sondern aus
dem Vogelsberg, wo er am tiefsten ist.“ „An meine Bitte
gehorcht das brave Schwein und es roch nach bestem Stallmist.“
Keine Gnade. „Ich will meine Advokatur niederlegen, mein
Gonnamium und meine Unberühmtheiten verlegen und
Apostriebe werden nur lassen Sie mich los!“ „Noch immer
sich die Zeilte. Da erkannte mich nicht von rechten Heil der
Brennung der Advokatur!“ „Am Feil ist ein halbes
Duzend Stiefelabische im Kreis.“ „Gnade, meine Herren,“
rief ich, „zerbrechen Sie mich nicht, ich bin ja kein Woll.“ „Woll
lägt er? Au, ercht recht!“ Und von neuem begann die Stroze-
der. „Ich nehme alle zurück,“ flehte ich wieder. „Ich habe
geflüchtet, ich komme gar nicht aus Frankfurt, sondern aus
dem Vogelsberg, wo er am tiefsten ist.“ „An meine Bitte
gehorcht das brave Schwein und es roch nach bestem Stallmist.“
Keine Gnade. „Ich will meine Advokatur niederlegen, mein
Gonnamium und meine Unberühmtheiten verlegen und
Apostriebe werden nur lassen Sie mich los!“ „Noch immer
sich die Zeilte. Da erkannte mich nicht von rechten Heil der
Brennung der Advokatur!“ „Am Feil ist ein halbes
Duzend Stiefelabische im Kreis.“ „Gnade, meine Herren,“
rief ich, „zerbrechen Sie mich nicht, ich bin ja kein Woll.“ „Woll
lägt er? Au, ercht recht!“ Und von neuem begann die Stroze-
der. „Ich nehme alle zurück,“ flehte ich wieder. „Ich habe
geflüchtet, ich komme gar nicht aus Frankfurt, sondern aus
dem Vogelsberg, wo er am tiefsten ist.“ „An meine Bitte
gehorcht das brave Schwein und es roch nach bestem Stallmist.“
Keine Gnade. „Ich will meine Advokatur niederlegen, mein
Gonnamium und meine Unberühmtheiten verlegen und
Apostriebe werden nur lassen Sie mich los!“ „Noch immer
sich die Zeilte. Da erkannte mich nicht von rechten Heil der
Brennung der Advokatur!“ „Am Feil ist ein halbes
Duzend Stiefelabische im Kreis.“ „Gnade, meine Herren,“
rief ich, „zerbrechen Sie mich nicht, ich bin ja kein Woll.“ „Woll
lägt er? Au, ercht recht!“ Und von neuem begann die Stroze-
der. „Ich nehme alle zurück,“ flehte ich wieder. „Ich habe
geflüchtet, ich komme gar nicht aus Frankfurt, sondern aus
dem Vogelsberg, wo er am tiefsten ist.“ „An meine Bitte
gehorcht das brave Schwein und es roch nach bestem Stallmist.“
Keine Gnade. „Ich will meine Advokatur niederlegen, mein
Gonnamium und meine Unberühmtheiten verlegen und
Apostriebe werden nur lassen Sie mich los!“ „Noch immer
sich die Zeilte. Da erkannte mich nicht von rechten Heil der
Brennung der Advokatur!“ „Am Feil ist ein halbes
Duzend Stiefelabische im Kreis.“ „Gnade, meine Herren,“
rief ich, „zerbrechen Sie mich nicht, ich bin ja kein Woll.“ „Woll
lägt er? Au, ercht recht!“ Und von neuem begann die Stroze-
der. „Ich nehme alle zurück,“ flehte ich wieder. „Ich habe
geflüchtet, ich komme gar nicht aus Frankfurt, sondern aus
dem Vogelsberg, wo er am tiefsten ist.“ „An meine Bitte
gehorcht das brave Schwein und es roch nach bestem Stallmist.“
Keine Gnade. „Ich will meine Advokatur niederlegen, mein
Gonnamium und meine Unberühmtheiten verlegen und
Apostriebe werden nur lassen Sie mich los!“ „Noch immer
sich die Zeilte. Da erkannte mich nicht von rechten Heil der
Brennung der Advokatur!“ „Am Feil ist ein halbes
Duzend Stiefelabische im Kreis.“ „Gnade, meine Herren,“
rief ich, „zerbrechen Sie mich nicht, ich bin ja kein Woll.“ „Woll
lägt er? Au, ercht recht!“ Und von neuem begann die Stroze-
der. „Ich nehme alle zurück,“ flehte ich wieder. „Ich habe
geflüchtet, ich komme gar nicht aus Frankfurt, sondern aus
dem Vogelsberg, wo er am tiefsten ist.“ „An meine Bitte
gehorcht das brave Schwein und es roch nach bestem Stallmist.“
Keine Gnade. „Ich will meine Advokatur niederlegen, mein
Gonnamium und meine Unberühmtheiten verlegen und
Apostriebe werden nur lassen Sie mich los!“ „Noch immer
sich die Zeilte. Da erkannte mich nicht von rechten Heil der
Brennung der Advokatur!“ „Am Feil ist ein halbes
Duzend Stiefelabische im Kreis.“ „Gnade, meine Herren,“
rief ich, „zerbrechen Sie mich nicht, ich bin ja kein Woll.“ „Woll
lägt er? Au, ercht recht!“ Und von neuem begann die Stroze-
der. „Ich nehme alle zurück,“ flehte ich wieder. „Ich habe
geflüchtet, ich komme gar nicht aus Frankfurt, sondern aus
dem Vogelsberg, wo er am tiefsten ist.“ „An meine Bitte
gehorcht das brave Schwein und es roch nach bestem Stallmist.“
Keine Gnade. „Ich will meine Advokatur niederlegen, mein
Gonnamium und meine Unberühmtheiten verlegen und
Apostriebe werden nur lassen Sie mich los!“ „Noch immer
sich die Zeilte. Da erkannte mich nicht von rechten Heil der
Brennung der Advokatur!“ „Am Feil ist ein halbes
Duzend Stiefelabische im Kreis.“ „Gnade, meine Herren,“
rief ich, „zerbrechen Sie mich nicht, ich bin ja kein Woll.“ „Woll
lägt er? Au, ercht recht!“ Und von neuem begann die Stroze-
der. „Ich nehme alle zurück,“ flehte ich wieder. „Ich habe
geflüchtet, ich komme gar nicht aus Frankfurt, sondern aus
dem Vogelsberg, wo er am tiefsten ist.“ „An meine Bitte
gehorcht das brave Schwein und es roch nach bestem Stallmist.“
Keine Gnade. „Ich will meine Advokatur niederlegen, mein
Gonnamium und meine Unberühmtheiten verlegen und
Apostriebe werden nur lassen Sie mich los!“ „Noch immer
sich die Zeilte. Da erkannte mich nicht von rechten Heil der
Brennung der Advokatur!“ „Am Feil ist ein halbes
Duzend Stiefelabische im Kreis.“ „Gnade, meine Herren,“
rief ich, „zerbrechen Sie mich nicht, ich bin ja kein Woll.“ „Woll
lägt er? Au, ercht recht!“ Und von neuem begann die Stroze-
der. „Ich nehme alle zurück,“ flehte ich wieder. „Ich habe
geflüchtet, ich komme gar nicht aus Frankfurt, sondern aus
dem Vogelsberg, wo er am tiefsten ist.“ „An meine Bitte
gehorcht das brave Schwein und es roch nach bestem Stallmist.“
Keine Gnade. „Ich will meine Advokatur niederlegen, mein
Gonnamium und meine Unberühmtheiten verlegen und
Apostriebe werden nur lassen Sie mich los!“ „Noch immer
sich die Zeilte. Da erkannte mich nicht von rechten Heil der
Brennung der Advokatur!“ „Am Feil ist ein halbes
Duzend Stiefelabische im Kreis.“ „Gnade, meine Herren,“
rief ich, „zerbrechen Sie mich nicht, ich bin ja kein Woll.“ „Woll
lägt er? Au, ercht recht!“ Und von neuem begann die Stroze-
der. „Ich nehme alle zurück,“ flehte ich wieder. „Ich habe
geflüchtet, ich komme gar nicht aus Frankfurt, sondern aus
dem Vogelsberg, wo er am tiefsten ist.“ „An meine Bitte
gehorcht das brave Schwein und es roch nach bestem Stallmist.“
Keine Gnade. „Ich will meine Advokatur niederlegen, mein
Gonnamium und meine Unberühmtheiten verlegen und
Apostriebe werden nur lassen Sie mich los!“ „Noch immer
sich die Zeilte. Da erkannte mich nicht von rechten Heil der
Brennung der Advokatur!“ „Am Feil ist ein halbes
Duzend Stiefelabische im Kreis.“ „Gnade, meine Herren,“
rief ich, „zerbrechen Sie mich nicht, ich bin ja kein Woll.“ „Woll
lägt er? Au, ercht recht!“ Und von neuem begann die Stroze-
der. „Ich nehme alle zurück,“ flehte ich wieder. „Ich habe
geflüchtet, ich komme gar nicht aus Frankfurt, sondern aus
dem Vogelsberg, wo er am tiefsten ist.“ „An meine Bitte
gehorcht das brave Schwein und es roch nach bestem Stallmist.“
Keine Gnade. „Ich will meine Advokatur niederlegen, mein
Gonnamium und meine Unberühmtheiten verlegen und
Apostriebe werden nur lassen Sie mich los!“ „Noch immer
sich die Zeilte. Da erkannte mich nicht von rechten Heil der
Brennung der Advokatur!“ „Am Feil ist ein halbes
Duzend Stiefelabische im Kreis.“ „Gnade, meine Herren,“
rief ich, „zerbrechen Sie mich nicht, ich bin ja kein Woll.“ „Woll
lägt er? Au, ercht recht!“ Und von neuem begann die Stroze-
der. „Ich nehme alle zurück,“ flehte ich wieder. „Ich habe
geflüchtet, ich komme gar nicht aus Frankfurt, sondern aus
dem Vogelsberg, wo er am tiefsten ist.“ „An meine Bitte
gehorcht das brave Schwein und es roch nach bestem Stallmist.“
Keine Gnade. „Ich will meine Advokatur niederlegen, mein
Gonnamium und meine Unberühmtheiten verlegen und
Apostriebe werden nur lassen Sie mich los!“ „Noch immer
sich die Zeilte. Da erkannte mich nicht von rechten Heil der
Brennung der Advokatur!“ „Am Feil ist ein halbes
Duzend Stiefelabische im Kreis.“ „Gnade, meine Herren,“
rief ich, „zerbrechen Sie mich nicht, ich bin ja kein Woll.“ „Woll
lägt er? Au, ercht recht!“ Und von neuem begann die Stroze-
der. „Ich nehme alle zurück,“ flehte ich wieder. „Ich habe
geflüchtet, ich komme gar nicht aus Frankfurt, sondern aus
dem Vogelsberg, wo er am tiefsten ist.“ „An meine Bitte
gehorcht das brave Schwein und es roch nach bestem Stallmist.“
Keine Gnade. „Ich will meine Advokatur niederlegen, mein
Gonnamium und meine Unberühmtheiten verlegen und
Apostriebe werden nur lassen Sie mich los!“ „Noch immer
sich die Zeilte. Da erkannte mich nicht von rechten Heil der
Brennung der Advokatur!“ „Am Feil ist ein halbes
Duzend Stiefelabische im Kreis.“ „Gnade, meine Herren,“
rief ich, „zerbrechen Sie mich nicht, ich bin ja kein Woll.“ „Woll
lägt er? Au, ercht recht!“ Und von neuem begann die Stroze-
der. „Ich nehme alle zurück,“ flehte ich wieder. „Ich habe
geflüchtet, ich komme gar nicht aus Frankfurt, sondern aus
dem Vogelsberg, wo er am tiefsten ist.“ „An meine Bitte
gehorcht das brave Schwein und es roch nach bestem Stallmist.“
Keine Gnade. „Ich will meine Advokatur niederlegen, mein
Gonnamium und meine Unberühmtheiten verlegen und
Apostriebe werden nur lassen Sie mich los!“ „Noch immer
sich die Zeilte. Da erkannte mich nicht von rechten Heil der
Brennung der Advokatur!“ „Am Feil ist ein halbes
Duzend Stiefelabische im Kreis.“ „Gnade, meine Herren,“
rief ich, „zerbrechen Sie mich nicht, ich bin ja kein Woll.“ „Woll
lägt er? Au, ercht recht!“ Und von neuem begann die Stroze-
der. „Ich nehme alle zurück,“ flehte ich wieder. „Ich habe
geflüchtet, ich komme gar nicht aus Frankfurt, sondern aus
dem Vogelsberg, wo er am tiefsten ist.“ „An meine Bitte
gehorcht das brave Schwein und es roch nach bestem Stallmist.“
Keine Gnade. „Ich will meine Advokatur niederlegen, mein
Gonnamium und meine Unberühmtheiten verlegen und
Apostriebe werden nur lassen Sie mich los!“ „Noch immer
sich die Zeilte. Da erkannte mich nicht von rechten Heil der
Brennung der Advokatur!“ „Am Feil ist ein halbes
Duzend Stiefelabische im Kreis.“ „Gnade, meine Herren,“
rief ich, „zerbrechen Sie mich nicht, ich bin ja kein Woll.“ „Woll
lägt er? Au, ercht recht!“ Und von neuem begann die Stroze-
der. „Ich nehme alle zurück,“ flehte ich wieder. „Ich habe
geflüchtet, ich komme gar nicht aus Frankfurt, sondern aus
dem Vogelsberg, wo er am tiefsten ist.“ „An meine Bitte
gehorcht das brave Schwein und es roch nach bestem Stallmist.“
Keine Gnade. „Ich will meine Advokatur niederlegen, mein
Gonnamium und meine Unberühmtheiten verlegen und
Apostriebe werden nur lassen Sie mich los!“ „Noch immer
sich die Zeilte. Da erkannte mich nicht von rechten Heil der
Brennung der Advokatur!“ „Am Feil ist ein halbes
Duzend Stiefelabische im Kreis.“ „Gnade, meine Herren,“
rief ich, „zerbrechen Sie mich nicht, ich bin ja kein Woll.“ „Woll
lägt er? Au, ercht recht!“ Und von neuem begann die Stroze-
der. „Ich nehme alle zurück,“ flehte ich wieder. „Ich habe
geflüchtet, ich komme gar nicht aus Frankfurt, sondern aus
dem Vogelsberg, wo er am tiefsten ist.“ „An meine Bitte
gehorcht das brave Schwein und es roch nach bestem Stallmist.“
Keine Gnade. „Ich will meine Advokatur niederlegen, mein
Gonnamium und meine Unberühmtheiten verlegen und
Apostriebe werden nur lassen Sie mich los!“ „Noch immer
sich die Zeilte. Da erkannte mich nicht von rechten Heil der
Brennung der Advokatur!“ „Am Feil ist ein halbes
Duzend Stiefelabische im Kreis.“ „Gnade, meine Herren,“
rief ich, „zerbrechen Sie mich nicht, ich bin ja kein Woll.“ „Woll
lägt er? Au, ercht recht!“ Und von neuem begann die Stroze-
der. „Ich nehme alle zurück,“ flehte ich wieder. „Ich habe
geflüchtet, ich komme gar nicht aus Frankfurt, sondern aus
dem Vogelsberg, wo er am tiefsten ist.“ „An meine Bitte
gehorcht das brave Schwein und es roch nach bestem Stallmist.“
Keine Gnade. „Ich will meine Advokatur niederlegen, mein
Gonnamium und meine Unberühmtheiten verlegen und
Apostriebe werden nur lassen Sie mich los!“ „Noch immer
sich die Zeilte. Da erkannte mich nicht von rechten Heil der
Brennung der Advokatur!“ „Am Feil ist ein halbes
Duzend Stiefelabische im Kreis.“ „Gnade, meine Herren,“
rief ich, „zerbrechen Sie mich nicht, ich bin ja kein Woll.“ „Woll
lägt er? Au, ercht recht!“ Und von neuem begann die Stroze-
der. „Ich nehme alle zurück,“ flehte ich wieder. „Ich habe
geflüchtet, ich komme gar nicht aus Frankfurt, sondern aus
dem Vogelsberg, wo er am tiefsten ist.“ „An meine Bitte
gehorcht das brave Schwein und es roch nach bestem Stallmist.“
Keine Gnade. „Ich will meine Advokatur niederlegen, mein
Gonnamium und meine Unberühmtheiten verlegen und
Apostriebe werden nur lassen Sie mich los!“ „Noch immer
sich die Zeilte. Da erkannte mich nicht von rechten Heil der
Brennung der Advokatur!“ „Am Feil ist ein halbes
Duzend Stiefelabische im Kreis.“ „Gnade, meine Herren,“
rief ich, „zerbrechen Sie mich nicht, ich bin ja kein Woll.“ „Woll
lägt er? Au, ercht recht!“ Und von neuem begann die Stroze-
der. „Ich nehme alle zurück,“ flehte ich wieder. „Ich habe
geflüchtet, ich komme gar nicht aus Frankfurt, sondern aus
dem Vogelsberg, wo er